

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Volksehrwürdigen Leipziger, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

**Bezugspreis** mit Austr. Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einchl. Bringerlohn 2.- für Selbstholer 1.80 Mk. - Durch die Post bezogen 2.- Mk. ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72204.  
**Verkaufsstelle:** Leipziger Buchdruckerei W. G., Leipzig Nr. 534 77

**Redaktion:** Leipzig, Tauscher Str. 19/21  
**Telegramm-Adresse:** Volkszeitung Leipzig  
**Telefon** 72206. - **Berlin in Leipzig,** Tauscher Straße 19/21 - **Telefon** 72209

**Anzeigenpreise:** Die 10. Spalte, Kolonelle 35 Pfg., bei Plakatschrift 40 Pfg., Stellenangebote 10. Spalte, Kolonelle 25 Pfg. Familiennachrichten von Privatisten die 10. Spalte, Kolonelle mit 50% Nachsch. Reklamezeile 2 Mk. Interate v. ausw.: die 10. Spalte, Kolonelle 40 Pfg. bei Plakatschrift, 50 Pfg., Reklamezeile 2.25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. - Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

## Die Illusion plakt

Genfer Konferenz der kapitalistischen Wirtschaftspolitiker

### Keine Zollsenkung!

SPD Genf, 19. Februar.

Am Mittwoch hielten sich auf der Zollkonferenz in den Reden des italienischen faschistischen Ministers Bottai und des sozialdemokratischen dänischen Handelsministers Bramsnaes die beiden Gegenpole der Wirtschaftskonferenz für eine Völkerverständigung ungewöhnlich deutlich heraus. Auf der faschistischen Seite eine glatte Ablehnung der internationalen Wirtschaftszusammenarbeit und des freien Warenverkehrs, auf der sozialdemokratischen die Forderung weitestgehender Handelsfreiheit und wirtschaftlicher Zusammenarbeit.

Bottais Stellungnahme gipfelte in den Sätzen: „Eine Stabilisierung durch einen Zollfrieden würde den Ländern schaden, die dabei sind, ihre wirtschaftliche Struktur ihren nationalen Bedürfnissen anzupassen. Wir Italiener meinen daher, daß die gegenwärtige Situation kollektiven Abkommen wirtschaftlichen Charakters und besonders einem Zollfrieden wenig günstig ist. Der Zollfriedensgedanke ist verflücht und praktisch nicht durchführbar. Es gilt zu warten, bis es in die Welt eine größere Annäherung der nationalen Wirtschaftssysteme gibt, nur eine solche Basis kann die Plattform für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit abgeben. Bis dahin muß jedes Land seine eigenen Maßnahmen ergreifen.“

Bramsnaes erklärte, daß landwirtschaftliche und industrielle Kräfte und die Arbeiterschaft auf die Dauer nicht mit protektionistischen Mitteln und nicht mit Maßnahmen der nationalen Wirtschaft allein bekämpft werden können. Er schloß: „Heute morgen hörten wir die Ausführungen des italienischen Ministers, die wenig ermutigend für die Zukunft unserer Arbeiter waren. Trotzdem hoffe ich im Interesse der Völker auf ein Ergebnis. Der Weg zu einer besseren Wirtschaft ist nicht die Isolation der Staaten, sondern die Zusammenarbeit, die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen allen Völkern der Welt.“

Letzland äußerte sich in zustimmendem, der dänischen Auffassung ähnlichem Sinne, der polnische Handelsminister gab eine sehr interessante Vorlesung über die Wirtschaftspolitik der neuen Staaten, die trotz grundsätzlicher Zustimmung zu dem Versuch eines Zollfriedens doch darauf hinausliefe, daß den neuen Staaten die Möglichkeit gegeben werden müsse, ihre Industrie durch Erleichterung der Zollsenkungen, bzw. ihren Absatz in Agrarprodukten zu sichern. Das Zollfriedensabkommen, das der Völkerverständigung dieses Standpunktes entwickelte, soll im Gegensatz zur dänischen Auffassung so weitherzig und wenig einschränkend wie möglich ausfallen. Mit dem Rumänen stimmte er überein in der Forderung, die Möglichkeit regionaler Wirtschaftsabkommen ebenfalls zu prüfen, wobei die Rumänen einige Auspielungen auf die Grundlagen der deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen machten und gegenüber der Zollfriedensidee sehr skeptisch waren.

Die italienische Abgabe hat naturgemäß nicht dazu beigetragen, die Hoffnungen der Konferenz zu heben. Dazu kommt, daß Frankreich erklärt hat, es könne nicht Stellung nehmen, ehe die neue Regierung gebildet sei. Der belgische Außenminister und der Holländer Collijn, der als Präsident der Konferenzen für die Ein- und Ausfuhrerzölle schon immer eine große Rolle in den Wirtschaftsverhandlungen des Völkerverständnisses spielte, bemüht sich, eine gemeinsame Linie zwischen den Freihandelsländern herzustellen, um wenigstens im Kleinen den Umfang der Zollsenkungen zu vergrößern. Es verlautet jedoch, daß England, das die Teilnahme Italiens und Frankreichs an der Zollsenkungsoption ablehnt, die Konsequenz eigener nationaler Schutzmaßnahmen ziehen.

Am Mittwochabend fanden zwischen Reichswirtschaftsminister Schmidt, Ernährungsminister Dietrich und dem rumänischen Finanzminister Madearn Verhandlungen über den deutsch-rumänischen Handelsvertrag statt.

## Die antirussische Welle

Die Beherrscher Russlands haben seit Jahren immer so getan, als sei ziemlich die ganze Welt eine einzige antisowjet-russische Front. Immer, wenn die russischen Bauern und Arbeiter eine Steigerung der harten Entbehrungen hinnehmen mußten, wurde ihnen zu ihrem Trost verflücht, daß die internationale Bourgeoisie zum Angriff auf das „Vaterland des Proletariats“ bereit stehe. Aus innerpolitischen Gründen bedurften die Bolschewisten dieser Drohung, und es machte ihnen nichts aus, daß sie bis jetzt noch nicht in die Wirklichkeit umgesetzt worden ist. Nun aber lassen sich Feststellungen machen, die den Eindruck hervorrufen, als ob in letzter Zeit die Feinde Sowjetrusslands zu einer erhöhten Aktivität übergegangen seien. Schon bei der vorläufigen Erledigung des Konflikts wegen der ostchinesischen Bahn war das Eingreifen der imperialistischen Hauptmächte bedeutsam. Denn es hatte keinen anderen Zweck als den, auch diese vorläufige Beilegung des Streites hinauszuzögern, um den Einfluß Russlands auf die Bahn und im fernem Osten zurückzudrängen. Unter dem Druck der Imperialisten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die dabei die Führung hatten, ist es kürzlich auch zu einem regelrechten Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Rußland gekommen. Unter der Regierung Calles hat Mexiko enge Beziehungen zu Rußland unterhalten. Seit es sich aber in die vollständige finanzielle Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten begeben hat, ist nicht nur der Ausbau der Sozialgesetzgebung ins Stocken geraten, sondern auch die Beziehungen zu Rußland sind immer loderer geworden, bis sie nun mit der Abberufung der Botschafter ihr vorläufiges Ende gefunden haben.

In Frankreich, dessen Rentekapitalisten durch die Annullierung der russischen Vorkriegsanleihen und Schulden große Kapitalverluste erlitten haben, ist von jeher ein glühender Boden für die antisowjetrussische Agitation vorhanden gewesen. In den vergangenen Wochen aber ist diese Agitation zu einer wüsten Hege gesteigert worden, deren äußerer Anlaß das bis heute unaufgeklärte Verschwinden des ehemaligen Zarengenerals Rutikow ist. Rutikow war einer der Führer der weißgardistischen Emigration, und für die gesamte nationalistische Presse gilt es als feststehend, daß der General von den Agenten der russischen GPU ermordet oder ermordet worden ist. Obwohl bis jetzt die schon seit Wochen geführte Untersuchung für diese Behauptungen nicht den geringsten Anhalt gegeben hat, wird der russische Botschafter in Paris täglich in den rechtsradikalen Zeitungen in der niedrigsten Weise beschimpft und die Botschaft selbst zu einem Mördernest erklärt. „Volkstunhebungen“ werden abgehalten, an denen zu Tausenden der nationalistische Wöbel teilnimmt und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen fordert. Diese Hege wird auch von dem französischen Klerus unterstützt und außerdem nähren sie noch die Kommunisten durch ihre unsinnige Krawallpolitik. Der sozialistische „Populaire“ kämpft einsam dagegen an und bemüht sich in dem konkreten Falle, der von den kapitalistischen Staatsmännern so oft im Munde geführten Verständigung der Völker wirklich zu dienen.

Nicht weniger aktiv sind die Gegner Sowjetrusslands in England. Bereiten sie schon der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen durch die Arbeiterregierung die ernstesten Schwierigkeiten, so sind sie weiterhin bemüht, MacDonald und Henderson vor der britischen Nation als große Nachgiebigkeit gegen den Bolschewismus anzuklagen. Die englische Filiale der kommunistischen Internationale ist zwar eine politisch völlig bedeutungslose Sekte, aber die Konventionen beachten jede ihrer Reden und Äußerungen doch sehr genau, um sofort festzustellen, daß die russische Regierung die kommunistische Propaganda in England unterstütze und damit die Bedingungen, die sie bei der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen einging, durchbreche. Zu den verschiebenden Anfragen und Interpellationen, die MacDonald und Henderson beantworten mußten, kommen jetzt neue, in denen die Arbeiterregierung ermuntert wird, irgendwelche Schritte gegen die Einschränkung der religiösen Freiheiten in Rußland zu unternehmen. Die mächtige konservative Presse führt diesen Feldzug zur Bearbeitung der Massenstimmung und hofft, die Arbeiterregierung in eine für ihre Gegner hoffnungsvolle Lage hineinmanövrieren zu können. Schließlich hat auch der Papst durch eine eigene Aktion den Katholiken in allen Ländern für ihren politischen Kampf gegen Sowjetrußland Weisung gegeben.

Deutschland war der europäische Staat, der zuerst in die engsten Beziehungen zu Sowjetrußland trat. Den Rapallovertrag schloß die auch damals in Deutschland schon ausschlaggebende Bourgeoisie nicht deshalb mit Rußland ab, weil es von den Bolschewisten beherrscht wurde. Sie hätte statt der Staatsmänner mit proletarisch-revolutionärem Gern gern Männer aus ihrer Klasse zu Bundesgenossen gehabt. Aber wichtiger war ihr zu jenem Zeitpunkt überhaupt ein Bundesgenosse, mit dem sich, wenn es sein mußte, gegen die Siegerfront im Westen anrennen ließ. Mit Sowjetrußland hoffte die deutsche Bourgeoisie den „Schandvertrag von Versailles“ zerreißen zu können. Darum die innige militärische Zusammenarbeit. Seit 1922 hat sich manches

## Vertagung der Flottenkonferenz

SPD London, 19. Februar.

Die Hauptdelegierten der Flottenkonferenz haben am Mittwoch beschlossen, die Konferenz angesichts der französischen Regierungskrise auf eine Woche zu vertagen. Man vermutet, daß sich der italienische Delegierte Grandi auf die Dauer der Vertagung nach Rom begeben wird. Die Konferenz soll am kommenden Mittwoch wieder zusammentreten, falls sich bis dahin die Teilnahme Frankreichs wieder ermöglichen läßt.

Vor der Vertagung der Konferenz wurde das Memorandum der italienischen Delegation der Öffentlichkeit übergeben. Das umfangreiche Dokument betont eingangs, daß Rüstungen ausschließlich defensiven Charakter haben dürften und deshalb auf das Mindestmaß herabgesetzt werden müßten. Die italienische Delegation wiederholt dann, sie sei bereit, von vornherein jeder noch so niedrigen Rüstung zur See ihre Zustimmung zu erteilen, sofern dieses Minimum von keiner anderen kontinentalen Macht überschritten werde. Italien trete mit Nachdruck für eine Herabsetzung der Rüstungen zur See ein, weil es als Mitglied des Völkerverständnisses und eines der Länder, die den Kellogg-Pakt unterzeichnet haben, eine derartige Abrüstung als die natürliche Folge dieser Verträge betrachte. Insbesondere sei Italien bereit, auf den Bau von 105 000 Tonnen zu verzichten, trotzdem ihm in Washington 175 000 Tonnen in der Kategorie der Schlachtschiffe zugestanden worden seien. Es sei schließlich mit der Abschaffung der U-Boot-Waffe einverstanden, falls eine wesentliche Gesamtabrüstung der Rüstungen zur See und eine Abschaffung der Schlachtschiffe erfolge.

## Ein Flottenbauprogramm

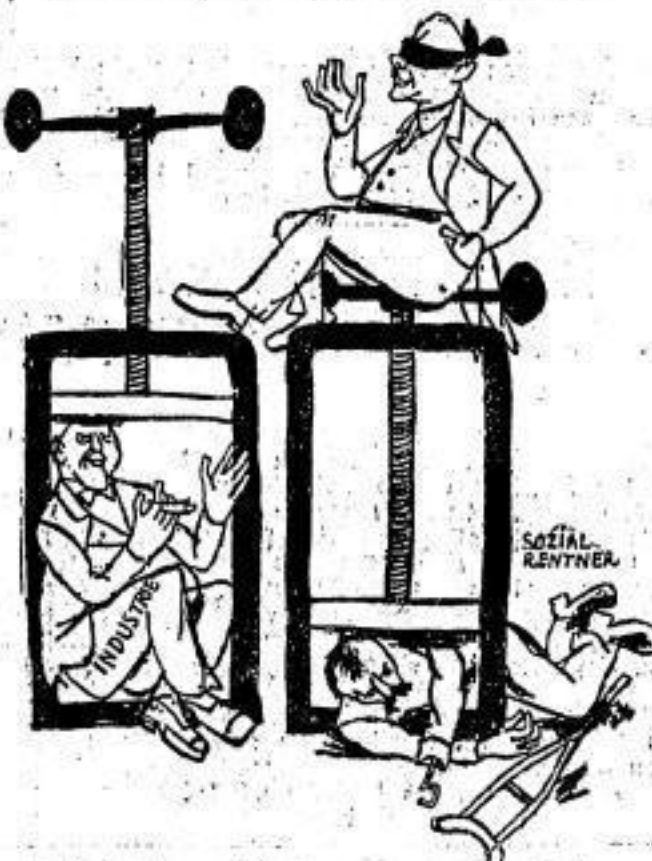
SPD Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: „Es ist bekannt, daß in der letzten Kabinettsitzung eine Einigung dahin zustande gekommen ist, daß eine Rate für das Panzerschiff B in den Etat für 1930 nicht eingelegt wird. Die Gründe sind in Finanznot zu erblicken, die es dieses Jahr unmöglich macht, einen Posten für Panzerschiff B in Ansatz zu bringen. Ebenso ist es deshalb nicht möglich, schon in jetzt einem Beschluß des Reichstages nachzukommen, wonach umgehend ein langfristiges Programm für die Ersatzbauten der Flotte aufgestellt werden soll. Dieses wird mit dem Etatvoranschlag für 1931 vorgelegt werden und, auf eine Reihe von Jahren verteilt, die Ersatzbauten festlegen, wobei auch der Ersatz für Linienschiffe vorsehen wird.“

## Am den Kreuzer, der noch gebaut wird

SPD Berlin, 20. Februar.

Die Meldung des Echo de Paris, daß auf den Bau des Panzerkreuzers B erst nach Protest der englischen Regierung verzichtet worden sei, wird von der Reichsregierung in jeder Form als freisunden bezeichnet. Die Reichsregierung habe nicht einen Augenblick daran gedacht, die für das Panzerschiff B anfänglich in Aussicht genommene Rate aus außenpolitischen Gründen abzulehnen. Der wirkliche Grund der Ablehnung ist in der Finanznot Deutschlands zu suchen.

## Liberale Steuertheorie



Beim Anziehen der Steuerfahne muß immer der Lebensspietraum der einzelnen Bevölkerungsklassen berücksichtigt werden.



# Der Kampf um die Deckungsfrage

## Die Regierung läßt sich unterrichten

SPD Die Besprechungen der finanzpolitischen Sachverständigen der Regierungsparteien mit dem Reichsfinanzminister Dr. Molkenhauer sind am Mittwoch zu einem vorläufigen Abschluß gebracht worden. Die Besprechungen bezweckten lediglich, die Regierung über die Auffassungen der Parteien zu unterrichten, um ihr damit die Möglichkeit zu geben, den Etat für das Jahr 1930 fertigzustellen. Irgendwelche Vereinbarungen wurden nicht getroffen.

Die Reichsregierung steht jetzt vor einer schwierigen Aufgabe. Die Meinungsverschiedenheiten unter den Parteien über die Deckung des Fehlbetrages im Reichshaushalt sind außerordentlich groß. Auch wenn die Angelegenheiten vorläufig gelöst sind, bleibt die Frage der Deckung des Fehlbetrages für die Arbeitslosenversicherung des nächsten Jahres nicht voll gelöst.

Neben der Höhe des Fehlbetrages ist es aber vor allen Dingen die Art der Steuererhöhung, die zwischen den Parteien strittig ist. Wenn auch einzelne Parteien, wie z. B. das Zentrum, sich zu den positiven Vorschlägen nur andeutungsweise geäußert haben, weil sie dem Kabinett dabei die Führung überlassen wollten, so sind dennoch die großen Streitfragen deutlich erkennbar. Auf der einen Seite stehen diejenigen, die durch möglichst starke Erhöhungen der Verbrauchssteuern, die dauernden Charakter tragen, nicht nur das einmalige Defizit durch Massenbelastung decken wollen, sondern auch dadurch zu erzielen suchen, daß im Jahre 1931 beträchtliche Ermäßigungen der Einkommensteuer vorgenommen werden können. Auf der anderen Seite stehen diejenigen, die wegen des Charakters des Fehlbetrages als einer einmaligen Erscheinung dauernde Steuererhöhungen, insbesondere der Verbrauchssteuern, für wirtschaftsschädlich halten, die Festlegung auf künftige Steuererhöhungen für unmöglich erklären und deshalb wünschen, daß der Fehlbetrag im wesentlichen durch ein einmaliges Notopfer zur Einkommensteuer aufgebracht werde.

Die letztere Auffassung ist die der Sozialdemokratie. Es ist jedoch bemerkenswert, daß auch die Bayerische Volkspartei einen einmaligen Zuschlag zur Einkommensteuer für wesentlich zweckmäßiger ansieht als dauernde Verbrauchssteuervererhöhungen. Der Reichsfinanzminister Dr. Molkenhauer hält jedoch eine, wenn auch einmalige Erhöhung der Einkommensteuer für in höchstem Grade gefährlich und scheint diesem Ausweg deshalb sehr abgeneigt zu sein. Unter diesen Umständen ist eine Entscheidung des Kabinetts wohl kaum sehr schnell zu erwarten. Eine Sitzung des Kabinetts, die sich mit den Deckungsvorschlägen beschäftigen soll, ist erst Anfang nächster Woche zu erwarten.

## Das Zentrum für Notopfer

### Eine Denkschrift Stegerwalds

SPD Die Sozialdemokratie hat zur Behebung der Finanzschwierigkeiten des Reichs in den Parteiführerverhandlungen den Vorschlag gemacht, ein Notopfer der Einkommensteuerpflichtigen zu erheben. Von der Rechtspreß, aber auch von den Blättern

der Deutschen Volkspartei und der Demokraten, werden deshalb starke Vorwürfe gegen sie erhoben. Der Vorschlag wird als politisch und wirtschaftlich unerträglich bezeichnet. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß auch im Zentrum ähnliche Gedankengänge wie von der Sozialdemokratie vertreten werden, wenn auch das Zentrum bisher offiziell einen solchen Vorschlag nicht gemacht hat. Das ist aber lediglich darauf zurückzuführen, daß die Meinung im Zentrum nicht ganz einseitig ist.

Um so wichtiger ist, daß auch unter den Ministern des Zentrums der Gedanke eines Notopfers für durchaus richtig gehalten wird. Insbesondere der Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald vertritt die Auffassung, daß die Neuregelung der Reparationsverpflichtungen dazu benutzt werden müsse, um eine Wirtschaftspolitik auf längere Sicht zu treiben. Im Gegensatz zu der Meinung der Unternehmer verweist er darauf, daß ein erheblicher Teil der jetzigen Wirtschaftsschwierigkeiten zurückgeführt werden muß auf die dauernden Preissteigerungen, die immer wieder von Lohnbewegungen begleitet sein müßten. Kartelle und Konventionen haben in Verbindung mit der deutschen Steuerpolitik die durch Rationalisierung erzielte verbilligte Produktion den Konsumenten nicht im ausreichenden Maße zugute kommen lassen. Würde man jetzt den Fehlbetrag der öffentlichen Haushalte lediglich durch Massensteuern zu decken suchen, so müßte bei den Arbeitern und Angestellten zwangsweise die Stimmung ausgelöst werden: „Was man den Massen an neuen Steuern auferlegt, muß von den Gewerkschaften wieder mehrfach an Lohn erhöhungen herausgeholt werden. Damit aber würden die Wirtschaftsschwierigkeiten nur noch vergrößert werden. Stegerwald wendet sich deshalb in einer Denkschrift gegen alle einseitigen Sanierungspläne. Diese Denkschrift enthält folgende positiven Vorschläge:

Da bereits im verfloßenen Dezember die deutsche Wirtschaft durch Agrarzölle und Tabaksteuern mit mindestens 350 Millionen Mark neu belastet ist, sei es unmöglich, den ganzen Fehlbetrag des Etats von 700 Millionen mittels neuer Steuern aufzubringen.

Der Vorschlag der Deckung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung durch eine Anleihe bei der Sozialversicherung dürfte deshalb kaum zu umgehen sein. Die dagegen sprechenden wohnungspolitischen Bedenken seien zwar stark, dürften aber im ganzen nicht so schwer zu bewerten sein, als wenn auch diese 250 Millionen durch Steuern aufgebracht werden müßten.

Allerdings erscheine es dann steuerpolitisch und fiskalisch zwar einfach, politisch aber nicht vertretbar, daneben und gleichzeitig auch noch die Umsatzsteuer um 1/2 Prozent zu erhöhen.

Im Hinblick auf die Gesamtlage müsse man demgegenüber entweder die mittleren und höheren Einkommen zu einem einmaligen Notopfer heranziehen oder aber die Festbeldeten mit 1/2 bis 2 Prozent des Gehaltes.

Wir hoffen, daß diese Stellung von Stegerwald die Billigung des Zentrums findet, so daß Zentrum und Sozialdemokratie gemeinsam dafür eintreten, daß die kommenden finanzpolitischen Entscheidungen keine einseitige Massenbelastung enthalten werden, durch die eine dauernde Wirtschaftsgesundung erschwert oder gar verhindert wird.

geändert. Deutschland hat sich mit seinen ehemaligen Feinden „verständnisvoll“, das Reparationsproblem soll endgültig und „vernünftig“ geregelt werden und die politische Gruppierung der Mächte hat sich seit damals völlig verschoben. Heute braucht die deutsche Bourgeoisie die sowjetrussische Freundschaft nicht mehr. Sie sieht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika einen wertvolleren Bundesgenossen. Einen, der ihr finanziell und auch politisch mehr geben kann als Rußland. So wird denn ganz deutlich das Bestreben sichtbar, von den früher eingegangenen Bindungen mit Sowjetrußland loszukommen. Diese Schwankung wird seit längerer Zeit von einem Teil der bürgerlichen Presse vorbereitet und jetzt mit stärkerem Nachdruck gefördert. Natürlich werden die wahren Gründe verschwiegen und zum Anlaß des Kampfes gegen Sowjetrußland wird die oft schimpfende Kritik bolschewistischer Blätter und bolschewistischer Führer genommen. Da wird angeblich die deutsche Würde verletzt. Als vor einigen Monaten einige hundert deutschstämmige Bauern aus Rußland auswanderten, wurde versucht, damit eine nationalistische Agitation zu betreiben. Der Versuch blieb stecken. Jetzt gibt der deutschen rechtsradikalen Presse die gesteigerte kommunistische Russenpolitik Anlaß, ihren Vorstoß gegen Sowjetrußland weiterzuführen. Daneben ist es außerdem nicht nur die Zentrumspresse, die ein Abdrücken von Rußland wegen der Befassung der Kirche durch die Bolschewisten fordert.

Muß schon die Einheitsfront: „Reitet die Kirche“ das Proletariat stützig machen, so muß es die Verurteilung angeblicher Grausamkeiten und der zahlreichen Todesurteile in Rußland durch die Bourgeoisie, die im eigenen Lande brutale Klassenjustiz übt, erst recht mit Mißtrauen erfüllen. Denn dieselben Kreise, die über den Terror in Rußland jähren, die für die Herstellung politischer und religiöser Freiheiten in Rußland eintreten, die sich angeblich gegen die Einmischung von Sowjetrußland in innerdeutsche Verhältnisse wenden, sind so ganz still und untätig gegen allen Terror und gegen alle Grausamkeiten, die von dem faschistischen Regime in den Ländern begangen werden, die es ganz oder halb beherrscht. In Ungarn und in Italien, da können Menschen zu Tausenden gefoltert und hingerichtet werden, da können Zeitungsbetriebe und genossenschaftliche Unternehmungen der Arbeiterchaft geplündert und zerstört werden, da kann die politische und die Koalitionsfreiheit für die Arbeiter völlig beseitigt werden: Dies alles ist kein Grund für die deutsche Bourgeoisie, dagegen auch nur ein Wort des Protestes zu sagen oder gar Konsequenzen für die offiziellen Beziehungen Deutschlands zu Italien oder Ungarn zu fordern! Ja, Mussolini kann sogar durch seine Mittelsmänner die nationalsozialistische Bewegung unterstützen. Es steht darin niemand den Anlaß, etwa diplomatische Vorstellungen gegen die „Einmischung des Faschismus in innerdeutsche Verhältnisse“ zu erheben. Dem Faschismus ist von vornherein vergeblich, was dem Bolschewismus dreimal als Verbrechen angekreidet wird.

So entschieden die Arbeiterklasse in allen Ländern gegen die Katastrophopolitik der kommunistischen Internationale ankämpfen muß, so scharf sie immer wieder die Gefahren der Korruption der proletarischen Bewegung aufzeigen muß, die durch die Subvention der kommunistischen Parteien mit russischen Staatsgeldern gegeben sind, so heftig sie den Terror der Bolschewisten anklagen und seine Beseitigung fordern muß, so muß sie sich doch überall fernhalten von der Front, die die internationale Bourgeoisie gegen Sowjetrußland zu schließen beginnt. So schwer auch Stalin und seine Kreaturen dem sozialistischen Proletariat das Eintreten für Rußland machen, seine Sympathien gehören trotzdem der russischen Revolution und dem Rußland der Arbeiter und Bauern. Und auch dann nicht, wenn das Machtstreben der Bourgeoisie eine andere außenpolitische Orientierung bedingt, darf die Sozialdemokratie sich in das Schlepptau einer Aktion nehmen lassen, die gegen Sowjetrußland gerichtet und deren Ziel die Steigerung der ökonomischen und politischen Schwierigkeiten Rußlands und damit zuletzt die wachsende Verschlechterung der Lage der Arbeiter und Bauern in diesem riesigen Reiche ist. Nicht an der Seite der Bourgeoisie, die in Sowjetrußland dem Sozialismus eine Niederlage bereiten will, sondern im Kampfe gegen sie und gegen die Moskauer Diktatoren muß das sozialistische Proletariat das demokratische Rußland der Arbeiter und Bauern aufbauen.

## Die Hege gegen Rußland

SPD Paris, 19. Februar.

Die „Liberte“ und die um sie gescharten reaktionären Kreise haben für Freitagabend eine zweite Massenversammlung einberufen, die gegen die „Entführung“ Kutiopows protestieren und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland fordern soll. Wie nun die „Liberte“ am Mittwoch zu berichten weiß, sollen die französischen Kommunisten unter der Führung der Vorkämpfer eine Gegenaktion planen. Sie sollen sich mit der Absicht tragen, das Lokal, in dem die Versammlung stattfinden soll — ein Kneipensaal an der Peripherie von Paris — eine halbe Stunde vor Beginn der Kundgebung zu besetzen und es dabei auf Tätlichkeiten ankommen zu lassen. Die „Liberte“ ruft daher zu den Waffen und gibt ihre näheren Schlachtparolen für Freitag aus. Die Unternehmung in der Kutiopow-Affäre selbst ist bisher noch immer nicht über das Stadium der bloßen Vermutungen hinausgekommen.

## Zum Tode Kösters

SPD Belgrad, 20. Februar.

Die Leiche des deutschen Gesandten Dr. Köster ist am Mittwochvormittag im Empfangsalon der deutschen Gesandtschaft aufgebahrt worden. Die Mitglieder der jugoslawischen Regierung, Vertreter der Belgrader Garnison und des Belgrader Kunstlebens erwiesen dem Toten im Verlauf des Mittwoch nach am geöffneten Sarge ihre letzte Hochachtung. Die Zahl der bisher eingelassenen und sowohl an Frau Dr. Köster wie an die deutsche Gesandtschaft aus allen Teilen Deutschlands, aus Lettland und dem übrigen Ausland gerichteten Beileidstelegramme geht in die Tausende.

An dem Trauerzug, der sich heute mittag um 12 Uhr mit den sterblichen Resten Dr. Kösters zum Bahnhofs begeben wird, nimmt das gesamte diplomatische Korps, die Regierung und eine große Abordnung der Belgrader Garnison teil. Die Familienangehörigen werden die sterbliche Hülle Kösters nach Blankensee bei Hamburg begleiten. Die jugoslawische Regierung hat der Witwe Dr. Kösters einen Sonderwagen zur Verfügung gestellt.

## Trauer über den Genossen

SPD Berlin, 20. Februar.

Im Auftrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei wurde Otto Wels an die Witwe des verstorbenen deutschen Gesandten in Jugoslawien folgendes Beileidstelegramm:

„In Ihrem Herzeleid trauert um einen der Besten und Treuesten mit Ihnen die deutsche Sozialdemokratie.“

## „Wui, schämen Sie sich!“

### Ein Zwischenfall

SPD Am Mittwoch kam es im Reichstag während der Beratung der Youngpässe zu einem Zwischenfall, über den ein offizieller Bericht folgendes mitteilt:

Nachdem der Vorsitzende des Ausschusses die Sitzung bereits geschlossen hatte, beklagte sich Reichsminister Dr. Wirth namentlich darüber, daß in den Berichten der Rechtspreß behauptet worden sei, aus dem Ausschuß sei ihm zugerufen worden, er benehme sich wie ein Primaner. Das sei eine gemeine Üble, da ein derartiger Jurist gar nicht erfolgt sei. Abg. v. Freitag-Loringhoven bemerkte: Angesichts Ihres augenblicklichen Benehmens ist dieser Vergleich noch viel zu höflich. Darauf trat Minister Dr. Wirth nicht auf den Abgeordneten zu mit den Worten: „Wegen Sie das noch einmal zu wiederholen?“ Abg. v. Freitag-Loringhoven erwiderte, daß er sich nicht einschüchtern lasse, worauf Dr. Wirth antwortete: „Und Sie wollen ein Universitätsprofessor sein?“ „Wui, schämen Sie sich!“ Nach weiterem heftigen Wortwechsel verließen die Ausschussmitglieder in großer Erregung den Saal.

Der Zusammenstoß zwischen dem Reichsminister Dr. Wirth und dem deutschnationalen Abgeordneten Freitag-Loringhoven in einem Ausschuß des Reichstages ist, wie der Vorwärts heute zu berichten weiß, auf einen Vertrauensbruch der Deutschen Zeitung zurückzuführen. In dem Bericht dieses Blattes waren Darstellungen enthalten, nach denen der Jurist des Auswärtigen Amtes, Gaus, dem deutschnationalen Abgeordneten in einer bestimmten Sache gegen Wirth recht gegeben haben sollte. Diese Behauptung ist ebenso verlogen wie alles andere, was von dem deutschnationalen Blatt in sachlicher Hinsicht behauptet worden war.

Der Verdacht Dr. Wirths ging zunächst mit Recht dahin, daß der deutschnationalen Abgeordnete Freitag-Loringhoven den Vertrauensbruch begangen und in verlogener Weise über eine geheime Ausschlußsitzung im Reichstage an die Deutsche Zeitung Bericht erstattet hatte. Inzwischen aber hat sich herausgestellt, daß der Bericht von einem Redakteur der Deutschen Zeitung stammt, der sich durch eine verheerlich offen gebliebene Tür auf die Journalistentribüne einschlich und sich — in verdeckter Stellung unter einer Bank — Notizen gemacht hat.

## Kommunistische Rowdys

SPD Berlin, 20. Februar.

In der Neuköllner Bezirksversammlung kam es am Mittwoch wiederholt zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten. Als ein sozialdemokratischer Redner einen Antrag auf verstärkte Anwendung der Geschäftsordnung begründete, sprang der als Rowdy bekannte und auch in der Berliner Stadtverordnetenversammlung als solcher wiederholt herorgetretene kommunistische Fraktion mit der Faust ins Gesicht. Es entstand eine regelrechte Prügelei, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. In der neuen Sitzung erhielt zunächst der kommunistische Lunge das Wort. Er hatte kaum begonnen, als es zu neuen Zwischenfällen kam. Lange drang wieder auf einen Sozialdemokraten ein und ohrfeigte ihn.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelte am Dienstag gegen den kommunistischen Landtagsabgeordneten Gohlke wegen Körperverletzung. Es handelte sich bei dieser Angelegenheit um die stürmischen Vorgänge bei der Eröffnung des neu gewählten Preussischen Landtages am 8. Juni 1928, wobei es zu einer Schlägerei kam. Da ein Strafaufrag wegen Körperverletzung nicht gestellt worden war, kam das Gericht zu dem Urteil, das Vergehen gegen den Landtagsabgeordneten Gohlke auf Kosten der Staatskasse einzustellen.

## Die französische Regierungskrise

SPD Paris, 19. Februar.

Der Präsident der französischen Republik wird am Donnerstagvormittag um 9.30 Uhr den Vorsitzenden der radikalen Kammerfraktion und früheren Innenminister im Kabinett Herriot, Camille Chauvemps, empfangen, um ihn formell mit der Neubildung des Kabinetts zu betrauen.

Die große Mehrheit in der radikalen Fraktion und in den zahlenmäßig wichtigen Gruppen des Linkszentrums verlangt nach einem Kabinett der Konzentration, in dem die radikale Partei die Führung und die Linke den überragenden Einfluß haben soll. Die Konzentration soll aber bis zu Maginot einschließlich gehen. Ihre praktische Verwirklichung wird auch heute, trotzdem sie zur Tagesparole geworden ist, nicht leicht sein. Man braucht nur daran zu denken, daß an ihr Männer wie Lardieu und sogar Briand gescheitert sind. Lardieu selbst läßt durch seine Vertrauensleute eine ähnliche Koalitionsidee lancieren, doch will er das Schwergewicht seiner Wehrheitsbildung mehr nach dem rechten Zentrum verlegen und die radikale Fraktion sozusagen nur als Rückenbüßer dulden.

## Das Bombenattentat der Faschisten

SPD Wien, 19. Februar.

Aus absolut zuverlässiger Quelle verlautet hier, daß das Bombenattentat gegen die faschistische Zeitungsredaktion in Triest vor einigen Tagen von Faschisten aus persönlichen Motiven organisiert und durchgeführt worden ist. Die am Tatort aufgefundenen antisemitischen Flugblätter sind in der Druckerei des faschistischen Blattes hergestellt worden. Sie sollen den Verdacht auf die Buchdrucker lenken, die übrigens in dem faschistischen Parteiblatt auch Faschisten sind.

## Kommunistenausschreitungen in Athen

IM Athen, 19. Februar.

Das Amtsgebäude des Bürgermeisters von Athen war am Mittwoch der Schaulust wüster kommunistischer Krawallkrieger. Unter Hochrufen auf Sowjetrußland drangen etwa 100 Kommunisten in das Gebäude ein, zerkümmerten die Einrichtung, zerrissen die Aften und konnten erst von einem eine Stunde später erschienenen Polizeiaufgebot entfernt werden. Eine Wache zur Sicherung des Amtsgebäudes wurde aber nicht zurückgelassen. Drei Stunden später erschienen die Kommunisten von neuem und verlangten den Bürgermeister persönlich zu sprechen. Es entstanden wiederum schwere Tumulte, in deren Verlauf mehrere Schüsse fielen. Die herbeigerufenen Polizei konnte jedoch die Ordnung wiederherstellen.

## Litauische Amnestie

SPD Riga, 20. Februar.

Anläßlich der zwölfjährigen Selbständigkeit Litauens hat Staatspräsident Smetona für zahlreiche politische und kriminelle Verbrechen eine Amnestie erlassen. Die letzterzeit wegen eines angeblichen Attentats auf Woldeparas zu schweren Strafen verurteilten vierzehn Studenten sind ebenfalls amnestiert worden.

Auflösung einer kommunistischen Jugendorganisation. Auf Grund des neuen finnischen Vereinsgesetzes, das der Regierung größere Vollmachten im Kampf gegen kommunistische und über-revolutionäre Verbände gibt, ist der kommunistische Jugendbund in Abo aufgelöst worden. Die kommunistische Zeitung „Savon Työ“ ist für zwei Monate verboten worden.











Bürgerliche zum Bünge-Sturz

Sachsen im „Befreiungsblock“

Die deutsch-nationale Münchener Augsburgische Abendzeitung schreibt zur Lage in Sachsen:

Bayern, Württemberg und Thüringen sind die Stütze zur Bildung eines Blockes, dessen Spitze sich gegen den Reichstag und gegen den Reichspräsidenten richten soll...

Sachsen in diesen Befreiungsblock einzugliedern.

Deshalb sind sie notwendig. Severing-Grasinski-Braun sind gefährlich, wenn ihnen in Sachsen, wie heute schon in Thüringen, die Verwaltungsgewalt überlassen wird...

Das sind zwar Fiktionen-Phantasiefiguren, denn selbst wenn Sachsen mit „im Befreiungsblock eingegliedert“ ist, hat es mit dem neuen Reich der Reichsregierung noch seine Schwierigkeiten...

Das Organ des Herrn Blüher:

Der Dresdner Anzeiger bringt einen längeren Artikel von H. J. in dem über die Rede Blühers im Landtage gesagt wird:

Die Rede des Abgeordneten Dr. Blüher unterliegt der Darlegung des Ministerpräsidenten. Aber sie ging doch auch noch darüber hinaus, indem sie einmal die Schuldfrage erörterte und indem sie außerdem die Frage behandelte, was nun werden soll...

Werden also auch andere Auswege: Neubildung der Regierung auf der bisherigen Grundlage oder Neuwahlen. Schwierigkeiten und Bedenken gibt es aber auch in diesen beiden Fällen genug...

Die Leipziger Neuesten Nachrichten:

„Das Kabinett der Sachlichkeit“, wie wir die Regierung Bünge bei ihrer Vorstellung im Landtag einst begrüßt hatten, ist erledigt. Soll es etwa durch ein Kabinett linksradikaler Unfähigkeit abgelöst werden?“

Das Blatt wendet sich dann gegen Neuwahlen und macht für ein zweites Bünge-Kabinett Stimmung:

„Ebenso ist aber jeder Gedanke an eine Große Koalition abzulehnen. In Preußen sind kürzlich Bemühungen darum an dem Starthorn der Sozialdemokratie gescheitert; im Reich bereiten sich Dinge vor, die eher auf eine Lösung als auf eine festere Bindung der Vorkommnisse mit der Sozialdemokratie schließen lassen, wiederum weiß diese Partei den bürgerlichen Fraktionen Unertüchliches zumutet...“

Wie das Leipziger Hakenkreuzblatt, so auch die deutsch-nationalen

Dresdner Nachrichten:

„Das Kabinett Bünge wird ebenso sachlich wie bisher geschäftsordnungsmäßig weiter amtierten, solange, bis der Ausweg aus der heute geschaffenen Lage gefunden ist. Aber in welcher Richtung? Auch darüber sind in der Aussprache schon Fingerzeige gegeben worden...“

Neue Leipziger Zeitung:

„Es erscheint dringend erwünscht, daß im jetzigen Landtage eine stabile Regierungsmehrheit sich bildet. Eine solche ist allein möglich auf dem Boden der Großen Koalition, die Sozialdemokraten, Demokraten und Deutsche Volkspartei umfassen und der auch die beiden antisozialistischen Stimmen zur Verfügung stehen würden.“

Zittauer Morgenzeitung:

„Eine neue Regierung mit Unterstützung der Nationalsozialisten ist eine Unmöglichkeit, denn sie würde, da jene sich nicht ändern können, nur von einer Krise zur andern taumeln. Auch gibt es eine Parteiwürde, die schließlich verbleibt, sich den Nationalsozialisten zu Liebe dem Schicksal der Welt zu machen.“

Darum wird man in Dresden doch wohl endlich einmal zwangsläufig zu der Überzeugung kommen, daß eines Tages doch eben nichts anderes übrigbleiben kann als die Große Koalition.“

Das Zentrumblatt, die

Germania:

Schreibt unter der Ueberschrift „Wenn Hitler regiert“:

„Die Nationalsozialisten haben gestern das Kabinett Bünge mit Hilfe der Deutschnationalen, der Kommunisten und der Sozialdemokraten gestürzt, weil die sächsische Regierung im Reichstag für Annahme der Koalitionsgesetze gestimmt hat...“

welken müssen. Sicher war es ein Verzweiflungsschritt, der nicht extremen sächsischen Parteien, der diese mit einer gewissen Zwangsläufigkeit in die Arme der Hitlerkommandeure trieb...

Wohin diese Experimente mit den Nationalsozialisten führen, zeigt in eklatanter Weise auch Sachsens westlicher Nachbar, Thüringen. Dort ist die Koalitionsehe mit den Hakenkreuzlern noch einen Grad weiter gediehen...“

Die Frankfurter Zeitung:

„Soviel wir wissen, denkt in Sachsen niemand an Neuwahlen. Es ist zwar hier und da davon die Rede gewesen, aber das ist doch wohl nicht ernst zu nehmen...“

SPD und Regierungskrise

Der Soz. Presseklub berichtet:

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei für den Bezirk Leipzig hat beschlossen, sich gegenüber den in Frage kommenden Parteien zu erklären, daß gegenüber der Neubildung der sächsischen Regierung bereit zu erklären...

Eine in dieser Richtung gehende Entschlieung ist am Dienstag vom Bezirksvorstand Leipzig gefaßt worden. Sie sollte jedoch erst nach Kenntnisnahme durch die anderen Bezirke veröffentlicht werden...“

fünfte allgemeine Wahl, die schon aus finanziellen Gründen schwer durchzuführen wäre und überdies kaum eine neue Konstellation herbeiführen würde. Es bleibt jetzt nur noch eine Lösung: die Große Koalition. Alle anderen Möglichkeiten aber auch Unmöglichkeiten hat Sachsen schon ausgetestet...“

Die Aussichten für Herrn Bünge

Bekanntlich wurde Dr. Bünge nur deshalb sächsischer Ministerpräsident, weil die Kommunisten bei der Wahl welche Stimmzettel abgaben. Hätten die Stalinjünger den sozialdemokratischen Kandidaten gewählt, dann wäre ein Sozialdemokratischer Ministerpräsident geworden...“

Ein zweites Bünge-Kabinett wäre also nur möglich, wenn die Kommunisten Herrn Bünge wieder so hirnlos Hinstellung leisten. Wenn die Kommunisten gültige, d. h. beschriebene Stimmzettel abgeben, dann hängt die Wahl eines Ministerpräsidenten der Rechte ausschließlich von den Demokraten ab...“

Ministerpräsidenten-Kandidaten?

Die Germania berichtet von der angeblichen Absicht, ein Bismarck-Kabinett unter dem jetzigen Innenminister Richter zu bilden. Nach anderen Meldungen wird erzwungen, den Präsidenten des Staatsrechnungshofes, Schied, zum Ministerpräsidenten zu wählen...“

Der Aufmarsch der Parteien

Die Wirtschaftspartei hat für den 1. und 2. März einen Parteitag nach Dresden einberufen. Der Landesvorstand der Demokratischen Partei wird Anfang nächster Woche in Dresden zusammenzutreten. Die Deutsche Volkspartei hat für die nächste Zeit einen Landesvertretertag vorgesehen...“

Die Frauenwelt

ist eine unentbehrliche Helferin und Beraterin jeder Arbeiterfrau, der Frauen des Angestellten- und mittleren Beamtenstandes. Alle Frauen u. jungen Mädchen, die sich mit der Frauenwelt bekannt gemacht, die ihren hohen praktischen und idealen Wert für sich erkannt haben, wollen sie nicht mehr in ihrem Hause missen und zählen zu dem großen treuen Leserkreis, der von Heft zu Heft um viele Hunderte wächst...“

Die Frauenwelt erscheint 14täglich. Jedes Heft einschließend der vierseitigen Modenschau selbst ist die Frau. Preis pro Heft mit Schnittmusterbogen 45 Pfennige, ohne Schnittmusterbogen 35 Pfennige...“

Leipziger Buchdruckerei W. G. Köp. Buchhandlung Tauscher Str. 19/21

Wiener Zuschneller liefert u. genauem Maß... Anz. u. Paleot vom Nr. 28 an Anf. innerh. 14 Tage Spezialanfert. u. Smolth. Grad. u. Gelellth. -Ans. Leipzig Burgstr. 25, II. r. Tel. 185 39 Gg. Rep. -Bergr.

Advertisement for fresh meat products including Schweinefleisch, Hammelfleisch, and Mast-Gänse, with prices and contact information for Konsumverein.



# Zehn Jahre Gewerkschaftsentwicklung

## Im Spiegel der ADGB-Kongresse

Von H. Gurland.

Das erste Nachkriegsjahrzehnt ist für die freien Gewerkschaften in Deutschland ein Jahrzehnt tiefgreifender innerer Umstellungen und Wandlungen gewesen. Gewiss hat das Jahr 1918 nicht die sozialistische Revolution gebracht. Der sozialistische Aufbau in seiner vielfältigen Komplexität ist in den Umkreis der unmittelbaren Aufgaben der Gewerkschaften noch nicht getreten, und die Probleme der Sozialisierung haben das Gebiet der praktischen Gewerkschaftsarbeit nur vorübergehend gestreift. Dennoch hat die Wirtschaft ihr Gesicht verändert. Die Wechselwirkung zwischen Politik und Wirtschaft ist eine andere geworden, und es genügt, das Arbeitsrecht, das Betriebsrätegesetz, die Schlichtungsgeheimhaltung, die Gewerkschaftenversicherung, das Problem der öffentlichen Wirtschaft zu nennen, um einen Einblick in das Neuland an sozialen, wirtschaftlichen und politischen Aufgaben zu bekommen, das die nachrevolutionäre Entwicklung den deutschen Gewerkschaften eröffnet hat.

Für den Geschichtsschreiber ist der Zeitpunkt sicherlich noch nicht gekommen, eine Darstellung der Gewerkschaftsentwicklung im ersten Jahrzehnt der Republik zu versuchen. Aber das enthebt uns nicht der Notwendigkeit, die an Problemen reiche Zeitspanne rückblickend zu überblicken und uns Rechenschaft darüber abzulegen, was gewesen ist und was heute so intensiv nachwirkt, daß das nachrevolutionäre Jahrzehnt für uns noch lange nicht Vergangenheit ist, sondern immer noch ein Stück lebendige Wirklichkeit ist. Wer nicht selbständig umfassende Archivforschungen anstellen kann, war bis jetzt auf die Presse und die Protokolle der Gewerkschaftskongresse angewiesen. Wie mühselig man auf diese Weise das unentbehrliche Material zusammensuchen mußte und wie wenig zugänglich es bisher dem Arbeiter und Gewerkschaftler gewesen ist, braucht nicht noch ausführlich dargestellt zu werden. Für jeden, der in der Gewerkschaftsbewegung steht, für jeden wirtschaftlich und sozialpolitisch Interessierten ist daher das „Handbuch der Deutschen Gewerkschaftskongresse“ von dem Genossen Dr. Salomon Schwarz, das der ADGB soeben herausgebracht hat, ein wahres Geschenk.

In dem Schwarz'schen „Handbuch“ liegt jetzt ein für jeden Gewerkschaftsfunktionär, für jeden interessierten Arbeiter, für jeden denkenden Sozialisten geradezu unentbehrliches Nachschlagewerk vor, das ein getreues Spiegelbild der Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung nach dem Kriege, wie sie in den Bundeskongressen des ADGB ihren Niederschlag gefunden hat, vermittelt. Dabei hat sich der Verfasser nicht etwa darauf beschränkt, die Entschlüsse der Kongresse und die wichtigsten Debatten im Wortlaut wiederzugeben, sondern er hat auch die geschichtliche Entwicklung zu rekonstruieren versucht, indem er für jedes Problem, das durch ein Stichwort gekennzeichnet, im Handbuch behandelt wird, einen kurzen Abriss der tatsächlichen Begebenheiten in der Zeit zwischen den Kongressen gibt. Auch die offiziellen Verlautbarungen der ADGB-Organen, der „Gewerkschaftszeitung“ und für frühere Jahre des „Korrespondenzblattes“. Dabei ist auch zu den Debatten der Vorkriegszeit eine innige Beziehung hergestellt: bei Problemen, die eine vorrevolutionäre Entwicklung bereits hinter sich hatten, wird der eigentlichen Darstellung des „Handbuchs“ jeweils ein knapper geschichtlicher Hinweis vorausgeschickt.

Alles, was die Gewerkschaften nach dem Kriege bewegt hat, findet in dem „Handbuch“ in dem oder jenem Umfang seinen Niederschlag. Freilich ist der Blick durch den Rahmen des Buches, das ja ein Handbuch der Kongresse des ADGB ist, gebunden gewesen, und innergewerkschaftliche Vorgänge, die auf den Gewerkschaftskongressen ihren Ausdruck nicht gefunden haben, kommen selbstverständlich auch im „Handbuch“ nicht zum Ausdruck. Bei der Benutzung des Handbuchs wird man an diesem Umstand nicht vorbeigehen können: vielleicht liegt der Wert dieses „Handbuchs“ nicht zuletzt gerade darin, daß es uns zeigt, welche Probleme in der Gewerkschaftsbewegung zur offiziellen Kongressbehandlung ausgereift waren und zu Beschlüssen geführt haben und welche aus der Ebene unentbehrlicher (wenn auch noch so bewegter) Diskussionen nicht auf die Stufe hinaufgehoben wurden, auf der die Umkehrung des Willens und Denkens der Gewerkschaftsmehrheit in organisatorische Konsequenzen beginnt. Bei der geschichtlichen Zusammenfassung der Entwicklungen des Nachkriegsjahrzehnts wird man natürlich von keinem Menschen verlangen können, daß er zu den kühnsten Auseinandersetzungen jener Jahre überhaupt keine Stellung nimmt, und sei es auch nur in der Beteiligung der Betonung, in der Zuteilung des Vorranges, der diesem oder jenem Problem zukommt. So wird man auch von dem „Handbuch“, das doch eigentlich nur Material vermittelt, nicht erwarten, daß es eine Neutralität an den Tag legt, die es nicht gibt und nicht geben kann. Und ohne daß der Verfasser sich irgendwie ausdrücklich über seine eigene Meinung verbreitet, liegt man doch aus dem „Handbuch“ heraus, daß er sich zu der Arbeitsgemeinschaftspolitik der Krieges- und ersten Nachkriegsjahre ablehnend verhält, während er in den Fragen der Schlichtungsstelle und der Wirtschaftsdemokratie mehr dem Standpunkt der ADGB-Leitung zuneigt. Und nicht zuletzt darin, daß Genosse Schwarz seinen eigenen kritischen Standpunkt hat und an die Probleme der Gewerkschaftsbewegung eben als kritischer Beobachter herangeht, liegen die Vorzüge seiner Darstellung, die völlig frei ist von dem Bestreben, alles, was von der ADGB-Leitung kommt, für gut, und alles, was nicht von ihr kommt, für schlecht zu erklären. In gewerkschaftlichen Fragen vertritt Schwarz durchaus nicht den Standpunkt des linken Flügels der deutschen Sozialdemokratie; aber sein umfassender internationaler Horizont (Schwarz steht in der vordersten Reihe der russischen Sozialdemokratie und gehört ihrem linken Flügel an), bewahrt ihn von jedem Anflug einer enghirnigen Kirchlumpenpolitik und läßt ihn die Dinge auch dort so sehen, wie sie sind, wo sie durchaus nicht der ADGB-Politik der vergangenen Jahre recht gegeben haben.

Greift man aus der Fülle der Probleme, die das „Handbuch“ lebendig macht, nur zwei heraus, das Organisationsproblem und das der Wirtschaftsdemokratie, so kann man gerade aus der Schwarz'schen Darstellung, die der von Dikman geführten Gewerkschaftsopposition keineswegs in Liebe zuweneigt ist, erkennen, wie sehr doch die tatsächliche Entwicklung der linken im Gegensatz zu der Einstellung der ADGB-Leitung recht gegeben hat. Die scharfe Abrechnung, der Dikman's Programm der Industrieverbände noch vor wenigen Jahren begünstigt, hat nichts daran zu ändern vermocht, daß das Prinzip des Aufbaus der Gewerkschaften nach Industriezweigen sich in der Praxis immer mehr durchsetzt und die Aufstellung dieser beständig, die schon in den ersten Jahren nach der Revolution — wenn auch vielleicht in manchem Detail etwas zu gerodrig und übereilt — dieses Organisationsprinzips verfolgten haben gegen die überholte Heilung des Berufsverbandes als Grundlage der Gewerkschaftsorganisation. In der Praxis haben sich auch im inneren Aufbau des ADGB Wandlungen vollzogen, die den letzten föderalistischen Aufbau des Bundes zurückgedrängt haben zugunsten einer strafferen zentralistischen Organisation: die mit Mehrheit erfolgende Beschlußfassung ist im Ausschuss des ADGB zur Regel geworden und hat die vom Bundesvorstand gegen Dikman und Genossen in früheren Jahren so scharf verurteilte Selbstständigkeit der einzelnen Verbände doch wesentlich eingeschränkt. Ebenso hat sich auch in der Frage der Wirtschaftsdemokratie die von Tüdel in Breslau propagierte Auffassung, die die Wirtschaftsdemokratie schon im Kapitalismus für verwirklicht hält

anfang, als völlig unhaltbar erwiesen, und gerade die Nebenentscheidung der Debatten von Breslau und Hamburg läßt den Rückzug der ADGB-Leitung auf den vom Genossen Dikman in Breslau vertretenen Standpunkt deutlich erkennen, wenn auch Schwarz in der Herbergschen Auffassung „halbsozialistische“ Nachklänge zu erkennen glaubt.

Wie sehr die wirkliche Entwicklung jene Auffassung bestätigt, die in der Lohnpolitik die zentrale Aufgabe der Gewerkschaften sieht, wird erst jetzt — im Zeichen der Unternehmerrückwärtsentwicklung gegen alle sozialpolitischen Errungenschaften des Proletariats — offenbar. Und auch in der Einstellung zum staatlichen Schlichtungsweesen hebt die nachträgliche Darstellung die kritischen Vorbehalte viel schärfer hervor, als es aus der vorjährigen Diskussion über den Ruhrkonflikt herauszuklingen mochte. In Wirklichkeit hat der ADGB die geltende Schlichtungsordnung nicht belämpft und sie noch in Breslau unter Protest als „Beschränkung des Koalitionsrechts“ und „soziales Gesetz“ bezeichnet. Und auch in Hamburg führte die Parteilinie des Bundesvorstandes aus, daß infolge der „Zwangsschlichtungspraxis“ von dem Koalitions- und Streikrecht praktisch nicht viel mehr übrigbleibt, und er fügte hinzu, das „Recht zum Kampf“ müsse gewahrt bleiben! Was von den Linken „Miesmachern und Vorkämpfern“ schon immer behauptet worden ist.

Um die Probleme der Gegenwart ohne Scheutappen zu sehen, muß man die Möglichkeit haben, das Vergangene rückblickend zu überblicken. Gerade jetzt ist es von der größten Wichtigkeit, in diesen Dingen einen klaren Blick zu bewahren, und es scheint, daß die Entwicklung dahin drängt, das Problem der gewerkschaftlichen Lohnpolitik, das bisher ausschließlich dem Kompetenzbereich der einzelnen Verbände vorbehalten blieb, in den Mittelpunkt der gesamtgewerkschaftlichen Diskussion und auch vor das Forum der Gewerkschaftskongresse zu bringen. Um die Lohnpolitik treibt die gesamte Gewerkschaftsarbeit: so wenig das „Handbuch“ auf die Lohnpolitik als solche, die ja bis jetzt einen besonderen Verhandlungsgegenstand auf den ADGB-Kongressen nicht abgegeben hat, eingeht, so eindeutig beweist es durch seine ganze Darstellung, daß hier auf Jahre hinaus der Angelpunkt der gewerkschaftlichen Arbeit liegt.

Die Gegenwartsprobleme der Gewerkschaftsbewegung sind schwierig und bedürfen eingehender Klärung. Nichts kommt dieser Klärung so zuträglich, wie der Rückblick über ein Jahrzehnt Gewerkschaftsentwicklung, den das „Handbuch der Gewerkschaftskongresse“ vermittelt. Das „Handbuch“ gehört nicht nur in jede Arbeiterbibliothek, sondern auch zum essentiellen Bestand der Handbibliothek

thel jedes aktiven Sozialisten und Gewerkschaftlers und erst recht eines jeden Gewerkschafts- und Parteifunktionärs. Wir müssen dem Verfasser und dem ADGB-Verlag Dank wissen für dieses nützliche und anregende Werk, das im nächsten Sinne des Wortes zu einem Handbuch für die Arbeiterbewegung werden möge.

## Der Arbeitsmarkt im Reich

### Immer noch keine Entspannung der Arbeitsmarktlage

11. Berlin, 19. Februar.

Der Eintritt kälterer Witterung mit Nachfrösten, tieferen Temperaturen und leichten Schneefällen hat in der Woche vom 9. bis 16. Februar zu einer weiteren Schwächung der Arbeitsmarktlage in den Außenberufen geführt. Infolgedessen trat die Entspannung, die man nach der bisherigen Entwicklung für Mitte Februar hätte erwarten können, noch nicht ein. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung, also ungerichtet die Empfänger von Arbeitslosenunterstützung, stieg um weitere 30.000 auf rund 2.290.000 an.

Seit Ende Januar liegt die Kurve der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um etwa 50.000 unter der des Vorjahres. Dieser geringen Unterschreitung der Vorjahrkurve darf man aber keinen symptomatischen Wert beilegen. Sie ist einmal nicht auf allen heimischen Arbeitsmärkten erreicht. Wo sie eingetreten ist, beruht sie lediglich auf einer schwachen Fortführung von Hoch- und Tiefbauten, die im strengen Vorwinter nicht möglich war.

### Arbeitskürzung bei der Reichsbahn?

Wie verlautet, haben zwischen der Reichsbahn und den Reichsbahn-gewerkschaften Verhandlungen stattgefunden, die sich mit einer geplanten Arbeitseinschränkung bei der Reichsbahn beschäftigen. Es heißt, daß eine solche Arbeitseinschränkung infolge der gesunkenen Verkehrsziffern und infolge der gesunkenen Einnahmen notwendig geworden sei. Angesichts dieser Verhältnisse sei die Reichsbahn nicht in der Lage, die Saisonarbeiter einzustellen, die sonst um diese Zeit eingestellt würden. Weiter werde mit den Gewerkschaften verhandelt über eine Streckung der Arbeitszeit in den Werkstätten. Unter Umständen komme statt der Sechstage-Woche eine Fünftage-Woche für bestimmte Arbeit in Frage. Eine Entlassung von Arbeitern soll, wenn irgend möglich, vermieden werden.

# Verheerende Explosionen

## Ein Munitionsdepot fliegt in die Luft

### Zahlreiche Tote und Schwerverletzte

11. Athen, 19. Februar.

Am Mittwochvormittag floß ein großes Pulverlager der Athener Garnison in der Nähe der Stadt in die Luft. Die Detonation war in einem großen Umkreise hörbar. Die Zahl der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden. Die Regierung hat den Eisenbahnbetrieb in der Gegend des Pulverlagers stillgelegt. Man nimmt an, daß es sich um einen kommunikativen Anschlag handelt.

11. London, 19. Februar.

Bei der Explosion des Pulverlagers in Athen vorort Vlofia wurden zwei Offiziere und 10 Mann getötet und eine Anzahl anderer schwer verletzt. Die Explosion entstand bei dem Transport von Bomben und erfolgte ein ganzes Lager, in dem 200.000 Bomben und Handgranaten untergebracht waren.

11. Wien, 19. Februar.

Die Explosion ereignete sich beim Abladen von Munition, als Risten mit Granaten umfielen. Die neun mit dem Abladen beschäftigten Soldaten und Arbeiterinnen wurden getötet, ferner wurden ein Major, ein Hauptmann, ein Leutnant und etwa zehn Soldaten und Arbeiterinnen schwer verletzt. Durch den Brand, der im Anschluß an die Explosion ausbrach, wurden drei Munitionsdepots vollkommen zerstört. Der Schaden ist sehr groß.

## Zur Del-Explosion von Linden

### Furchtbare Folgen

11. Elizabeth (New Jersey), 19. Februar.

Die Werke des Krankenhauses, in das die 83 Personen gebracht wurden, die getötet bei der Explosion in den Anlagen der Standard Oil Company Linden verletzt worden sind, erklären, bei der Mehrzahl der Verletzten seien die Brandwunden so schwer, daß nur wenige mit dem Leben davonkommen, und auch diese meist erblinden dürften. Etwa 14 der Verletzten rangen bereits heute nach dem Tode.

Vor dem Eingang des Krankenhauses, wo die Angehörigen der Verletzten auf Nachrichten warteten, spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Explosion auf das Platzen eines Hochdruck-Kapillargasrohrs zurückzuführen ist. Die Gase entzündeten sich und brachten einen Alkoholfessel zur Explosion, von dem sich ein wahres Flammenmeer nach allen Seiten ausbreitete. Im Augenblick der Explosion fand gerade Schichtwechsel statt, wodurch sich die Zahl der Opfer erhöhte.

Die anwesenden entkommenen Augenzeugen der Katastrophe erklärten, daß drei Explosionen rasch aufeinander folgten. Die Alkoholdämpfe zerstäubten sich nach allen Richtungen und entzündeten sich dann, so daß Flammen in schlangenhaften Bewegungen den ganzen Raum erfüllten. Für die im Raum befindlichen Personen war ein Entrinnen nur durch Zufall möglich. Als sich die Verletzten umblühten, sahen sie, wie zahlreiche Arbeiter, ganz in Flammen gehüllt, aus dem Gebäude flüchten, völlig gebendet in die Stadtstraßen liegend, die das Fabrikgelände umgeben, und dort hängen blieben. Die Explosionen erfolgten mit solcher Gewalt, daß 20 Zimmerleute und Maurer von einem in der Nähe befindlichen Baugerüste her abgestürzt wurden.

## Verhängnisvolle Grubenunfälle

11. Kattowitz, 19. Februar.

Am Dienstag ereignete sich auf der tiefen Ferdinand's Grube ein schwerer Unfall. Durch Zubrechgehen eines Pfeilers wurden vier Bergleute verhängt. Nach mühseligen Bergungsarbeiten gelang es am Mittwoch, an die Verhängten heranzukommen. Einer war bereits tot, die drei anderen wurden lebend ans Tageslicht gebracht, von denen einer schwer verletzt ist. Die beiden anderen kamen mit leichten Verletzungen davon.

11. Paris, 19. Februar.

Ein schwerer Grubenunfall ereignete sich am Mittwochmittag in der Kaligrupe „Bernad“ in Billenheim bei Mühlhausen, das fünf Menschenleben forderte. Ein Ingenieur einer Pariser Baufirma war in Begleitung des Grubeninspektors und von vier Arbeitern in die Grube hinabgestiegen, um Versuche mit einer Ventilationsmaschine zu unternehmen. Plötzlich hörte man verächtliches Krachen und laute Warnrufe. Wenige Sekunden später fürzte die

Decke des Stollens ein und begrub fünf der Anwesenden. Nur einem gelang es, sich noch rechtzeitig aus dem Gefahrenbereich zu retten, doch hat er durch den Schreck die Sprache verloren. Die sofort angeordneten Rettungsarbeiten führten nur zur Freilegung der fünf Leichen.

## Luftmordversuch an einem Knaben

11. Brandenburg, 19. Februar.

In einem Außenbezirk Brandenburgs ist heute nach 10 Uhr auf einem Schuttabladeplatz ein schweres Verbrechen an dem 6-jährigen Sohn Rudolf des in einer Siedlung lebenden Arbeiters Engelman verübt worden. Der Knabe, der auf dem Wege zur Schule war, wurde von einem Unbekannten mit einem Messer schwer verletzt und blieb bewusstlos liegen. Ein Polizeibeamter fand ihn mit furchtbaren Halsverletzungen auf und brachte ihn ins Krankenhaus, wo der Knabe sofort operiert werden mußte. Er schwebt in großer Lebensgefahr.

Nach den bisherigen Feststellungen der Kriminalpolizei handelt es sich um einen Luftmordversuch oder um die Tat eines Geisteskranken. Der Täter ist vermutlich ein Mann Mitte der zwanziger Jahre mit bartlosem, blaßem Gesicht, der den Knaben an sich gelockt hat. Der überfallene Knabe gibt an, daß der Unhold zur Tat ein langes Rückenmesser benutzte und ihm den Mund zugehalten habe, um ihn am Schreien zu hindern.

## Der Täter ermittelt

11. Brandenburg, 20. Februar.

Der Brandenburger Luftmörder, der gestern vormittag den neunjährigen Schulknaben Rudolf Engelman durch Messerstiche schwer verletzt hatte, ist nunmehr ermittelt worden. In den frühen Morgenstunden wurde heute der 21-jährige Arbeiter Alfred Hünke, der hier wohnt, als mutmaßlicher Täter verhaftet. Es handelt sich um einen ehemaligen Fürsorgezögling, der sich gestern nachmittag verhaftet in der Nähe des Tatories umhertrieb und dadurch die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gelenkt hatte. Der Verhaftete hat inzwischen bereits ein Geständnis abgelegt. Von verschiedenen Personen, die ihn näher kennen, wird der Mann als geistig minderwertig bezeichnet.

## Aus Rache niedergeschossen

11. Berlin, 20. Februar.

Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet aus Quedlinburg: Der Direktor der Kohlengrupe Nachterstedt, Kramer, wurde am Mittwoch gegen 20 Uhr, als er aus seinem Haus trat, im Garten von einem Unbekannten in der Dunkelheit erschossen. Es war bereits vor einiger Zeit auf den Direktor ein ähnliches Attentat versucht worden. Man vermutet einen Racheakt.

## Am die falschen Dollarnoten

11. Berlin, 18. Februar.

Das Auftauchen der falschen 100-Dollar-Noten in Berlin, deren Erscheinen in Bankkreisen erhebliche Beunruhigung hervorgebracht hat, veranlaßte die Falschgeldbezerger sämtlicher europäischen und amerikanischen Staaten, mit Hilfe der Großbanken festzustellen, wie viele falsche 100-Dollar-Noten sich eigentlich im Umlauf befinden und ob es sich bei diesen Fälschungen um eine private Werkstatt handelt oder ob, wie mehrfach vermutet wurde, möglicherweise sogar ein Staat hinter diesen Fälschungen stecken könnte. Wohl nahezu alle nennenswerten Vorräte an 100-Dollar-Noten wurden im Laufe der letzten Wochen eingehend geprüft, und es hat sich, wie das Berliner Tageblatt“ mitteilt, dabei herausgestellt, daß wohl einige Fälschungen darunter waren, daß deren Zahl aber im Verhältnis zu den vorhandenen Mengen an echten Scheinen so gering ist, daß man jedenfalls von einer großangelegten Fälschung nicht sprechen kann.

Ähnlich sind auch die Untersuchungen in den anderen Staaten verlaufen. Auch dort hat man verhältnismäßig nur wenige falsche Scheine feststellen können. Seit der Aufdeckung der in Berlin in Zahlung gegebenen falschen Dollarnoten sind übrigens von diesen in ganz Europa keine Scheine mehr auf den Markt gekommen. Es scheint, als ob die Fälscher gewarnt worden sind und gar nicht erst den Versuch mehr unternehmen, die als Fälschungen erkannten 100-Dollar-Noten an den Mann zu bringen.



# Spil, Sport, Körperpflege

## Hallenschwimmfest in Magdeburg

In der Schwimmhochburg der bürgerlichen Sportler, Magdeburg, hatte der Freie Wasserportverein Groß-Magdeburg, Abt. Budau-Fermersleben, am 16. Februar ein Schwimmfest aufgezogen, das weit über den Rahmen der üblichen schwimmsportlichen Veranstaltungen hinausragte. Nicht weniger als 14 Bundesvereine waren am Start, u. a. aus Hamburg, Berlin, Hannover, Hildesheim, Dessau, Halle, Leipzig. Vor etwa 700 Zuschauern wurden in rascher Reihenfolge die spannendsten Kämpfe abgewickelt. Trotz der außerordentlich starken Konkurrenz konnten die Leipziger Schwimmer einige gute zweite und dritte Plätze belegen. Soweit sie sich an den übrigen Läufen beteiligten, kamen sie nach schwerem Kampfe mit nur Kopfweite auf die weiteren Plätze. Der Figurenreigen der Magdeburger Schwimmerinnen verdient seiner glücklichen Ausführung wegen, ein besonderes Lob.

Im Rahmen dieser Veranstaltung fanden mehrere Wasserballspiele statt: Jugendspiel Hannover—Leipzig 1:0 (0:0); Charlottenburg—Leipzig-Südwest 4:2; Berlin—Hamburg 4:0.

Die wichtigsten Ergebnisse vom Schwimmen sind: Männer Crawlfafette 8x50 Meter: Budau-Fermersleben 3:08,7 Minuten. 4. Leipzig 3:22,2 Min. — Lagenfafette 4x100 Meter männl. Jugend: Magdeburg-Mitstadt 5:42,8 Min. UES Leipzig 5:46,2 Min. Männer Crawlfchwimmen 100 Meter A-Klasse Eger—Hildesheim 1:07,4 Min. 4. Wermann-Leipzig 1:12,1 Min. 100 Meter Brustschwimmen für Frauen: Frohn-Fr. Schw. Gr.-Berlin. 100 Meter Brustschwimmen männliche Jugend: Dehoff-Budau-Fermersleben 1:27,9 Min. Eitner-Leipzig-Vindenthal 1:30,3 Min. 4x100 Meter Lagenfafette für Männer: Fr. Schw. Gr.-Berlin 5:15,6 Min. 4. Leipzig 5:26 Min. — 3x100 Meter Lagenfafette für Frauen: Fr. Schw. Gr.-Berlin 4:31,6. 100 Meter Freistilschwimmen: männl. Jugend: Schneider-Dessau 1:13,7 Minuten; Schöbel-UES Leipzig 1:14,1 Min. Schöngart-Leipzig-Vindenthal 1:15,2 Min. 100 Meter Seitenschwimmen für Männer A-Klasse: Schaumburg-Budau-Fermersleben 1:18 Min.; 1. Macher-UES Leipzig 1:21,8 Min.; 4. Rathmann UES Leipzig 1:23,9 Min. — Springen für Männer A-Klasse: Wagner Charlottenburg 3:08,7 Min.; Blochberger UES Leipzig: 3:11 Min. — 4x100 Meter Crawlfafette für Männer: Fr. Schw. Gr.-Berlin 4:53,5 Min.

## Die Sittlichkeit wird gerettet

Das Bayerische Kultusministerium hat der Stadt Ansbach, Sitz der Regierung von Mittelfranken, die Auflage gemacht, den Weg zwischen Schule und Turnhalle zu sperren, damit die im Schulhof tanzenden Mädchen kein öffentliches Vergnügen erregen. Sollte das nicht möglich sein, so soll der Zaun mit Blech beschlagen werden. Wir empfehlen den Jugendwächtern, für die Schulkinder Blechpanzer nach bestehendem Bild-



muster anfertigen zu lassen. Dadurch würden die Körperformen jedes einzelnen Kindes vor den Blicken der Mitschüler bewahrt. Sollten auch die Gesichtszüge der Kinder öffentliches Vergnügen erregen, empfiehlt sich die Aufsehung von Raubritterhelmen mit herunterzulassendem Visier. Wunderbar sind die Wege zu Kraft und Schönheit.

## Es lebe die Einheitsfront

Von Moskau geweihte Sportrevolutionäre bei den Faschisten  
Im September 1929 suchte die Leitung der österreichischen Kommunistischen Partei eine Fußballmannschaft zusammen und

sandte sie zum Zeichen dafür, daß es auch in Oesterreich „revolutionäre“ Sportler gebe, nach Rußland. Die Spieler wurden dort von den höchsten bolschewistischen Behörden empfangen, als die Avantgarde der österreichischen Sportopposition gefeiert, mit Rubeln ausgerüstet und zum Zwecke der Spaltung sogar nach Finnland geschickt. Damit die zusammengelesene Truppe jugkräftig genug sein sollte, gab man ihr den Titel „Meister der Luzerner (sozialistischen) Sportinternationale“. Nach wochenlangen Propagandafahrten für die „allein revolutionäre“ Sportsache nach Oesterreich zurückgekehrt, sind vier von der revolutionären Elite zum bürgerlichen Fußballverband übergetreten. Davon gehörten zwei einem Verein an, dessen Leitung aus maßgebenden Heimwehrleuten besteht. Ja, es geht nichts über Prinzipientreue. Von der Kommunistischen Partei zu den Faschisten ist nur ein kleiner Schritt.

## Schau.

Das Mitteldeutsche Arbeiter-Schachturnier Ojtern 1929 findet in Wiesbaden statt. Bezüglich der folgenden Ränge: 1. Mannschachkämpfe; a) Welt-, b) Jugendmannschaften. 2. Weiberschachkämpfe für Kreis-, Bezirks- und Bundesmeister. 3. Gruppenkämpfe, 4. und 5. Damenturnier. 6. Jugendturnier. 7. Götterturnier (für Spieler, die dem D.S.S. angehören). In allen Rängen kommen Freie (Schachspielern) zur Beteiligung. Turnierbeginn beträgt 1. Okt. Freiquartiere werden gestellt. Sonnabend: Empfang und Begrüßungabend. Sonntag heißt die erste Turniertunde. Starke Beteiligung wird erwartet. Leipziger Meldungen sind an: Gen. Schachwart, Leipzig D. 27, Rudolph-Bertram-Str. 11, zu richten.

## Wetterbericht der Arbeiter-Turn- und Sportschule

Ort	Temperatur Grad Celsius	Schneehöhe cm	Schneebedecktheit	Sportmöglichkeit
Oberhausenhof	- 7	26	Vollbedeckt	Ski und Rodel sehr gut ausgeführt
Hildesheim	- 9	41	-	sehr gut
Gohausengraben	- 11	29	-	sehr gut
Muersberg	- 7	35	-	-
Altenhof, Widdberg	- 6	40	-	ausgezeichnet
Schönb.	- 7	20	zerbrochen	gut
Zob.-Eller	- 7	-	-	-
Annaberg-Pöhlberg	- 7	25	Vollbedeckt	sehr gut
Frauenstein	- 5	10	zerbrochen	gut
Wittenberg	- 5	20	Vollbedeckt	-
Dessau	-	-	-	-
Altenhof, Wittenberg	- 7	17	Vollbedeckt	sehr gut
Zob. Götterhof	- 5	3	bedeckt	auf Waldwegen möglich
Alte Grube	-	-	-	-
Sittau, Hochwald-Lusthof	- 7	23	Vollbedeckt	gut



# Ihre Lebensmittel

erhalten Sie durch unsere große Spezial-Abteilung vorzüglich, billig u. stets frisch auf den Tisch.

- Braunschwg. Konserven**  
Gem.-u.Obst. 12-Pfd.-Ds. 35  
Karotten (gewürf.) 12-Pfd.-Ds. 35  
Gemüse-Erbsen 2-Pfd.-Ds. 55  
Gem. Gemüse 2-Pfd.-Ds. 90  
Jg. Schnittbohnen 2-Pfd.-Ds. 60  
J. Wachsbrechbohnen 2-Pfd.-Ds. 95  
Sellerie 1. Scheib. (fröstl.) 12-Pfd.-Ds. 95  
Pflaumen „Pail“ m. St. 2-Pfd.-Ds. 60  
Pflaumen (süß-sauer) 6 St. 1-Pfd.-Ds. 42  
Metzer Mirabell. 2-Pfd.-Ds. 1.10  
Sauerkräut. m. St. 2-Pfd.-Ds. 1.25
- Konfitüren**  
Wiener Teegebäck . . . Pfd. 78  
Milch-Kakao-Crém.-Walf. Pf. 82  
Frucht-Gelee-Würfel . . . Pfd. 72  
Punschbröckchen . . . Pfd. 98  
Vollmilch-Karamellen . . . Pfd. 88  
Vollmilch-u. Schmelz-Pastill. 1/2 Pf. 85  
Husten-Mischung . . . Pfd. 58  
Geüll. Bonbon (gewick.) Pfd. 78  
Blätter-Gebäck . . . 1/2 Pf. 55  
Anis-Bonbon . . . Pfd. 58
- EBblock-Schokol. (bek. Mark.) halbsüß, Vollmilch Pfd. nur 1.50

- Fett-Bücklinge . . . . . Pfd. 25  
Portug. Oelsardinen i. hell. Oliven-Oel. Club-Ds. 38  
Kiehl Sprotten . . . . . 1-Pfd.-Kiste 43  
Mastgänse . . . . . Pfd. 1.05  
Hasenrücken mit Keulen . . . . . Pfd. 1.20
- FRISCH-FLEISCH**
- Rindsgulasch . . . . . Pfd. 1.10  
Kalbspfefferfleisch . . . . . Pfd. 1.10  
Gehacktes (gemischt) Pfd. 70  
Gehacktes Rind . . . . . Pfd. 1.00  
Kalbskamm, Brust . . . . . Pfd. 1.20
- Kalbswickelbraten . . . . . Pfd. 1.30  
Schweinsbauch, smog. Pfd. 1.15  
Schweinskeule . . . . . Pfd. 1.40  
Cassler Rippenpeer . . . . . Pfd. 1.75  
Suppenhühner . . . . . Pfd. 1.05

- Fleisch- und Wurstwaren**
- Schinken (gekocht) 1/2 Pfd. 55  
Rouladen, Leberpastete . . . . . 1/2 Pfd. 70  
Zerelatw. i. Fettdarm 1/2 Pf. 70  
Salami- od. Zerelatw. 1 Pfd. 1.85  
Bayr. Bierwurst . . . . . 1 Pfd. 1.65
- Kräkauer . . . . . Pfd. 1.25  
Schinkenspeck . . . . . Pfd. 1.95  
Blutwurst . . . . . Pfd. 98  
Heine-Würstchen 5-P.-Ds. 1.00  
Linsen mit Rauchfleisch . . . . . zirka 1-Pfd.-Dose 75
- Kaffee, tägl. frisch geröst. 1/2 Pfd. 1.65 1.35 1.25-95

- Butter und Käse**
- Molkereibutter . . . . . 1/2 Pfd. 90  
Camembert (vollf.) 1/2-Kart. 85  
Emmentaler o. Rinde Kart. 66  
Tilsiter (vollfett) . . . . . Pfd. 30  
Feinkost-Käse o. R. 1/2-Kart. 48  
Dessert-Käse o. R. 1/2-Kart. 28  
Holl. Blockkäse . . . . . Pfd. 28  
Feinster Romadour . . . . . Stck. 21  
Tafel-Margarine Pfd. 60 55 47  
Frische Eier, extra gr. 10 St. 75
- Kolonialwaren**
- Feinst-Weizenmehl 5-Pf.-B. 1.10  
Kaiser-Auszugmehl (grill.) 5-Pf.-B. 1.25  
Vollreis . . . . . 4 Pfd. 95  
Moulin-Reis . . . . . 3 Pfd. 88  
Linsen . . . . . 4 Pfd. 95  
Peri-Bohnen . . . . . Pfd. 45 32  
Weizengrieß . . . . . 3 Pfd. 80  
Eier-Fadennudeln . . . . . Pfd. 68  
Apfelfringe (Kaltf.) Pfd. 1.10 90  
Zitronen . . . . . 10 Stück 48
- Thüringer Knäckwurst . . . . . Pfund nur 1.50

# KAUF BRÜHMAL









Halt! Auf- und Abspringen verboten!

Von Oberkommissar D. Hennig.

Im Jahre 1929 waren nach den statistischen Feststellungen des Polizeipräsidiums Leipzig durch Auf- und Abspringen auf und von Straßenbahnwagen und Omnibussen 77 Unfälle zu verzeichnen, die zum Teil einen schweren Ausgang nahmen.

Im Jahre 1929 waren nach den statistischen Feststellungen des Polizeipräsidiums Leipzig durch Auf- und Abspringen auf und von Straßenbahnwagen und Omnibussen 77 Unfälle zu verzeichnen, die zum Teil einen schweren Ausgang nahmen.

das es unterliegt ist, unbejagt auf Fahrzeuge während der Fahrt aufzuspringen oder davon abzuspringen oder sich daran festzuhalten.

Wer diese Vorschrift übertritt, wird bestraft. Ein polizeiliches Strafverfahren kann abgewandt werden, wenn man an den Vollzugsbeamten des Polizeipräsidiums oder des Rates, von dem man bei der Uebertretung betroffen wird, sofort 1 Mark Strafe zahlt.

Doch ebensovienig wie die oft schweren Schäden der zu Unfall gekommenen Menschen haben die Strafen die Uebertretungen verhindert. Man fragt sich, ob es nicht geeignete Mittel und Wege gibt, solche Unfälle zu verhüten.

- a) in den Straßenbahnbetrieb nur noch Wagen eingestellt werden dürfen, deren Einstiege mit leicht verdrickbaren Türen versehen sind, und
b) alle Straßenbahnwagen, die zur Zeit noch nicht solche verdrickbaren Einstiege haben, in Bälde damit ausgestattet werden.

Ich behaupte, daß keine stichhaltigen Gründe dieser berechtigten Forderung entgegengestellt werden können, und daß die erforderlichen Geldopfer für den Umbau weit hinter den Ausgaben zurückbleiben, die sonst für die verunglückten und getöteten Menschen aufgewendet werden müssen.

In Süddeutschland hat sich die Einrichtung geschlossener Türen außerordentlich gut bewährt. Unfälle durch Auf- und Abspringen ereignen sich dort nicht mehr. Auch in Leipzig hat es Unfälle der bezeichneten Art bei den Niederflerwagen mit ihren während der Fahrt geschlossenen Türen nicht gegeben.

Härtet eure Kinder ab

Das Statistische Reichsamt berichtet über eine starke Zunahme der tödlichen Erstickungen. Die Lungentzündung spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Was mag die Ursache hierzu sein? Wir denken hierbei sofort an die mangelhafte Ernährung, zu der heute ungeheure Massen des arbeitenden Volkes verurteilt sind, und an die Schwächung der natürlichen Widerstandskraft, die sich mangelhafte Ernährung mit sich bringt.

Auch in anderen Ländern hat man diese Zunahme der Erstickungsfrankheiten festgestellt, und auch bei Säuglingen die gleiche Erscheinung gefunden. Da ist es eine natürliche Abwehrmaßnahme des einzelnen, nicht nur die wirtschaftliche Lage zu verbessern, sondern auch durch Pflege und Erziehung des Kindes für das Kind alles zu tun, was diesem die Kraft gibt, den Schäden der wirtschaftlichen Ordnung gewachsen zu sein, um ihr nicht zu erliegen.

In England ist man in der Säuglingsfürsorge bereits in weitem Ausmaße zu systematischen Abhärtungs- und Lufteuren für die Säuglinge übergegangen. Mancher Säugling könnte erhalten bleiben, wenn man durch geeignete Lebensweise die natürliche Lebensenergie bewahrt. Das enge Zusammenwohnen bringt heute eine gewisse Verweichlichung mit sich, und besonders fehlt die natürliche Umwelt der Säuglinge meistens, die aus den hohen Stodwerten der Miesstärken nur mit Mähe auf Bläse gebracht werden können, wo frische Luft weht, die erfrischt und härtet.

Säuglinge, die das ganze Winterhalbjahr hindurch wenig oder gar nicht an die frische Luft kommen, werden in ihrer Widerstandskraft geschwächt. Trotzdem werden so viele Säuglinge in dieser schlechteren Jahreszeit im Zimmer gehütet und vor jedem frischen Lufthauch bewahrt. Die Kultur des Leibes, die unierer Zeit so ausgesprochen das Gepräge gibt, fange beim Säugling an!

Rewdntum der Antifa-jungen Garde

Am Dienstag, dem 18. Februar, gegen 21.15 Uhr überfielen in Lindenau etwa 50 bis 60 Mitglieder der Antifaschistischen jungen Garde etwa 12 Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend, die sich auf dem Heimweg von einer Zusammenkunft befanden. Als die Polizei erschien, verschwanden die „revolutionären Helden“ vom Kampfsplatz. Der Polizei gelang es aber trotzdem, einen dieser Räpkel zu erwischen, der nach Feststellung seiner Personallisten wieder entlassen wurde.

Augenzeugen berichten darüber: Am Dienstag gegen 21.15 Uhr fanden an der Ecke der Demmering- und Merseburger Straße 10 bis 12 junge Leute zusammen. Etwa 50 bis 60 Mitglieder der Antifa marschierten die Merseburger Straße entlang. Als sich dieses Militärvereinsgrüppchen vor den jungen Leuten befand, brach der Führer der Antifa ein „Alteit bereit“ den verbleibenden jungen Garde-Mitgliedern aus, die nach Meinung der Antifa von „Sozialfaschisten“ verhöhen worden seien. Die Antifa-Truppe zog daraufhin die Demmering-Straße, in Richtung Lindenauer Markt, ein. Als sie in Höhe der Leuchter-Straße angelangt waren, machten sie „Recht“ und kamen wieder nach der Merseburger-Straße. In der Nähe des Kaufhauses Feld kommandierte der Hauptling „Abteilung halt“ und gleich darauf „Weggetreten“. Nun kamen die „Antifa-Bürschchen“ auf die dort stehende Gruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend zu, bildete einen Kreis und schlugen bald mit Stahlruten und Gummiknüppel auf unsere Jugendgenossen ein. Dabei stießen sie, wahrscheinlich von ihren „Größen“ geleitet, revolutionäre und politische Schlagwörter wie: Großschnauzen, Schweine, halt die Presse und Sozialfaschisten aus. Mehrere unserer Jugendgenossen trugen zum Teil erhebliche Verletzungen davon und mußten einen Samartiter in Anspruch nehmen. Zum Andenken an ihren „Sieg“ klauten diese Anti-Rewdps auch noch einige Mägen und ergrißen die Flucht.

Das sind die Früchte der KPD-Parole: „Verschärfter Kampf den Sozialfaschisten“. „Was ein echter KPD-Mann werden will, schlag beizeiten zu.“

Im Osten nichts Neues

Wenn wir die Volksschulverhältnisse bessern wollen, dann muß sie das Volk selber erzwingen. Wie groß das Interesse der Reaktion für die Volksschule ist, das zeigt uns ein Bild gen Osten, wo die ostpreussischen Junker noch mächtig sind. Auch in der Republik. Wir mußten leider schon oft von den erbärmlichen Schulverhältnissen im Lande der Junker hören, aus dem Lande, in dem die Arbeiterschaft noch nicht ihre ganze politische Bedeutung hat. Und da ist es denn heute möglich wie einst: die Dede des Schulzimmers sucht, der Boden verfault, Spiel- und Sportplatz gar nicht vorhanden, und daß der Lehrer noch mal durch die Dede seiner Dienstwohnung fällt, ist keineswegs außerhalb der Möglichkeit. Doch im Stalle des Gutsherrn ist alles anders.

Trotzdem: Die Eltern möchten diesen erbärmlichen Zustand beibehalten. So lesen wir da. Nicht zu fassen! Warum? Antwort: Der Herr Junker legte im Schulhause eine Wisse auf, und bald wird die gesamte Elternschaft protestieren gegen jede Aenderung, weil alles in Ordnung sei und die Eltern sich die Vergewaltigung des elterlichen Willens verhitzen.

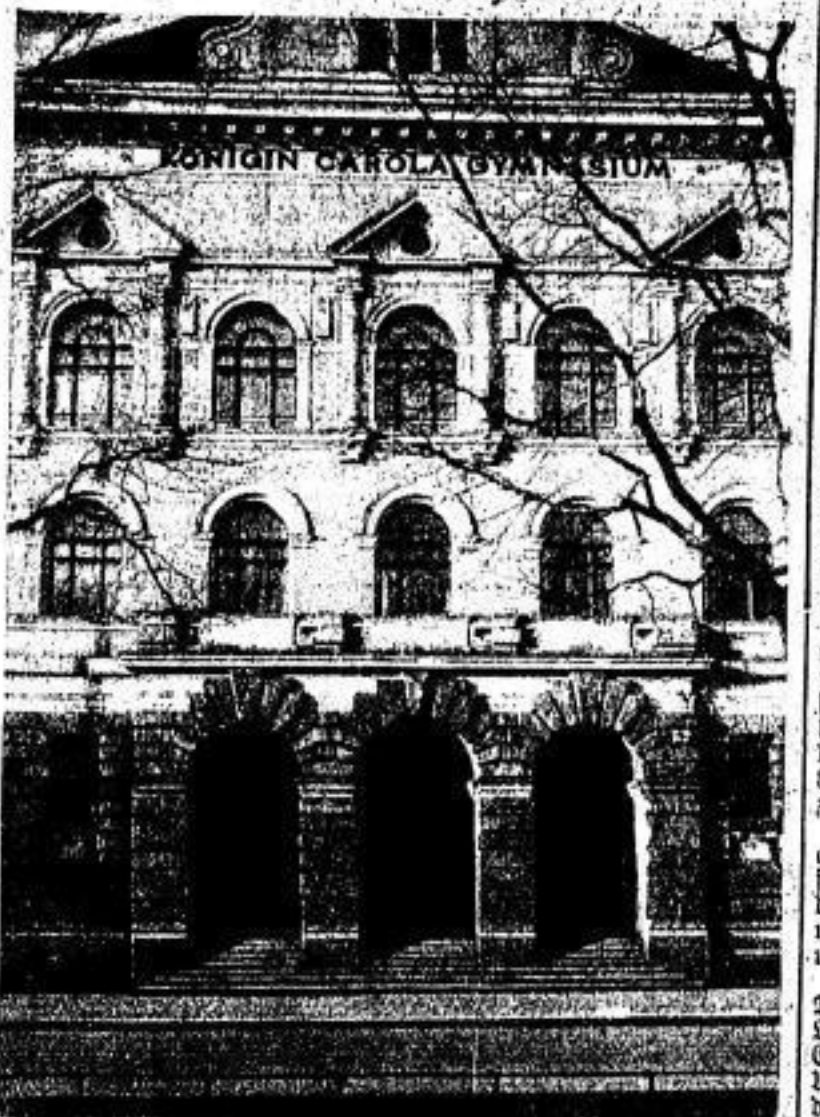
So diktieren sie, wo sie die Macht besitzen. Das ist das Interesse der Reaktion für das Volk. Nur wenn das schaffende Volk seinen kulturellen Gestaltungswillen ganz anders als bisher politisch bemerkbar macht, kann es anders werden — auch bei uns.

Treutindtschaft

Im dem dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurf über die unehelichen Kinder und die Annahme an Kindesstatt besteht für die Pflege eines von fremden Leuten aufgenommenen Kindes das Wort: „Pflegekindschaft“. Der Deutsche Erziehungsbeirat für verwahrloste Jugend schlägt jetzt in einer Eingabe an den Reichstag an, daß die der beabsichtigten Erweiterung der Pflegekindschaft das Wort „Treutindtschaft“ vor. Das Wort läßt sich ohne Schwierigkeit abwandeln auf Treuektern, Treutind usw. und leitet sich her von dem Worte treuen, das ja das Wesen des ganzen Verhältnisses gut zum Ausdruck bringt. Es handelt sich dabei ohnehin nur um eine Bezeichnung für die Gesetzesprache und den amtlichen Verkehr; denn im täglichen Leben werden Treupater und Treumutter ebenso wie Adoptivpater und Adoptivmutter als Vater und Mutter bezeichnet werden, und die Kinder mit ihrem Vornamen. Sicherlich mag dieses oder jenes gegen die vorgeschlagene Bezeichnung einzuwenden sein. Die Eingabe bittet aber für den Fall, daß keine bessere Bezeichnung gefunden wird, diese Vedenen zurückzustellen und die der tieferen Bedeutung der fremden Kindeserzge besser angepaßte Bezeichnung „Treutindtschaft“ an Stelle von „Pflegekindschaft“ zu setzen.

Schöne Zeit!

Leipzig hat nicht nur den demnächstigen Posthalter-Geologen Börner, der dem Umsturz von 1918 mit Dringlichkeitsanträgen über Monarchendentaler Einhalt gebietet, es hat außerdem nicht nur Sieges- und Bismarckdenkmal, sondern auch noch Pflanzstätten für Bildung und Wissen, denen die Ehrfurcht vor längst verstorbenen Königinnen weithin prangend an der Stirne steht. Der hier abgebildete Gymnasialbau befindet sich in der Eisenstraße der fünfgrößten Stadt der Republik Deutschland. Es fällt den städtischen Behörden der unter republikanischer Selbstverwaltung stehenden Stadt Leipzig offenbar gar nicht ein, die jeweilige Schulbezeichnung in einer der neuen Staatsordnung entsprechenden Weise umzubenen. Viel größer ist die Neigung, in Denkmälern, Emblemen und Inschriften die Erinnerung an die „schöne alte Zeit“ wachzuhalten. Wenn die einst den braven Bürger in Verklärung vorliegenden Symbole erst gar nicht befestigt werden, dann man nicht wie erst kürzlich, lange Kämpfe um ihre Wiedererrichtung zu führen. Man denke nur, was es für Arbeit und Mühe und Auslegungsgelüste gekostet hat, den von der



proletarischen Mehrheit im vorigen Jahre im Stadtverordnetenkollegium gefaßten Beschluß auf Beseitigung der monarchistischen Denkmäler abzuwehren; und man denke weiter, daß Herr Börner trotz ernster Absicht heute noch nicht dazu gelangen konnte, die Entfernung des Kaiser-Wilhelm-Stones durch einen Aufhebungsbeschluß zu verhindern. Dem auf gesellschaftlichen Fortschritt bedachten Staatsbürger wird das zähe Festhalten am längst Ueberholten nur ein Beweis dafür sein, wie sehr das kaiserlich deutende Bürgertum sich gezwungen sieht, alle Befriedigung aus dem Blick nach rückwärts zu schöpfen, weil es mit der Gegenwart nichts anzufangen weiß. Wie der „Wilde“ seinen Gözen und der verzogene Säugling seinen Nubbel, so will der Leipziger Spießer seinen Götzen haben. Und Herr Börner ruft Hurra dazu!

Müdenbekämpfung. Die behördliche Nachschau, ob überall in den Kellern usw. die dort überwinterten Müden abgetötet worden sind, werden die damit beauftragten Polizeiorgane vom 21. Februar 1930 an vornehmen. Wo sich durch Vorhandensein lebender Müden herausstellt, daß Eigentümer, Wächter oder Mieter nicht die erforderlichen Maßnahmen getroffen haben, müssen die Volkspolizeibeamten zwecks Herbeiführung der Befreiung Anzeige erstatten.

Schuh und Straße

Knidfuß und Senkfuß sind bei ungebildeten Völkern eine Seltenheit. Auf dem Lande ist es auch besser als in der Stadt. Das Pflaster der Stadt, der enganliegende Schuh, der den ganzen Tag am Fuße bleibt, mißbildet. Wir sind in unserem Fußbau intariet. Gelenke, Muskeln, Sehnen werden einseitig überlastet oder einseitig lahmgelagt.

Neue Untersuchungen an Schülern haben erwiesen, daß nur 63 Prozent der Kinder gesunde Füße hatten. Und bei den Alten ist es oft noch schlimmer. Kann es da wundern, daß eine große Industrie heute von dieser Entartung des menschlichen Fußes lebt, indem sie Einlagen herstellt und andere Notbehelfe?

Ein anderes, originelles Mittel schlägt in der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege Dr. Joseph Berg vor. Es liegt in unserer Macht, so schreibt er, die ebene Gehbahn, das Pflaster, das da den Fuß mißbildet, zu beseitigen. Den Absatz meint er, brauchen wir nur umzugestalten. Man schau einmal die Ferse eines ungebildeten Fußes an und beobachte, wie die Ferse einen launigen Hügel bildet. Am höchsten ist dieser Hügel am Skelett zu erkennen. Wenn es richtig ist, sagt Berg, daß der Absatz ein künstliches Fersebein ist, so gebe man ihm auch in seiner Gehfläche die ihm zukommende Form! Die Gummibahndindustrie gibt uns hierzu die Möglichkeit.

Jedenfalls scheint es uns angeichts solcher Entartungszustände ratsam zu sein, dem Fuße neben dem Pflaster der Stadt da draußen im Spiele auf Sand und Rasen mehr, als es heute der Fall ist, die natürliche Bewegungsmöglichkeit zu geben.

Zum schönen Leibe gehört auch der schöne Fuß. Daum mehr Acht auf die Füße, und laßt vor allem die Kinder auf Rasen und Sand draußen ruhig barfuß gehen! Herunter mit dem Schuh, wo es geht! Auch der Fuß verlangt sein Teil an der Kultur des Leibes!

12 Millionen Frauen schälen Kartoffeln

12 Millionen Hauswirtschaftsbetriebe gibt es in Deutschland, und in ihnen werden täglich rund 12 Millionen mal Kartoffeln geschält, wenn in manchen gar nicht, dann in anderen doppelt, mittags und abends. Und 12 Millionen Frauen putzen Gemüse und reinigen ihr Geschirr. Was würde es da bedeuten an Ersparnis menschlicher Energie und menschlicher Gesundheit, wenn die Rationalisierung der Wirtschaft auch in die Küche ihren Einzug fiele!

Die Technisierung der Küche kommt, weiß sie kommen muß. Neben aber muß es und muß es schon heute heißen: Frauen, seid rationell mit eurer Arbeitskraft! Warum müßt ihr bei der Arbeit stehen, wenn ihr sie stehend vollbringen könnt? Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie in Berlin hat erwiesen, daß der Energieverbrauch im Stehen um 4 Prozent, beim Gehen um 8,5 Prozent, im Stehen um 12 Prozent und beim Bücken um 55 Prozent höher ist, als beim Liegen.

Warum stehen da die Frauen trotzdem so oft bei der Küchenarbeit, die auch stehend zu vollbringen ist? Warum haben Hausfrauen so oft keine Zeit zur Ruhe? Warum kommen sie nie auf den Gedanken, wäsendurch auch einmal zu liegen? Es ist erwiesen, daß solches Verhalten rationell und gesundheitsföhrlich ist. Warum da nicht in der Praxis der Küche solch rationelle Methode?

Wir wissen es, die Ueberlastung der Frau ist oft furchtbar. Doch das Ruhen kommt praktisch wieder dabei heraus. Und im Laufe der Jahre wird sich die rationelle Arbeitsmethode in der Erhaltung der Lebenskraft bemerkbar machen. Das ist erwiesen. Und darum fangen wir die Rationalisierung des Haushalts mit der rationellen Verwendung unserer Arbeitskraft an, und wir setzen uns, wenn es geht, Ratt zu stehen, und sparen dabei täglich 8 Prozent unserer Energie.

Feststellung der Vaterschaft

Die Feststellung der Vaterschaft eines Kindes durch das Gericht wird naturgemäß weitaus am meisten praktisch bei dem unehelichen Kinde für das der als Vater in Anspruch Genommene sich weigert, den Unterhalt zu bezahlen.

Deshalb sei im folgenden nur von diesem die Rede, selbstverständlich hat die neue Entdeckung der ärztlichen Wissenschaft ihren großen Wert auch über diesen Fall hinaus. A. B. bei der Aufklärung der Echtheit eines Kindes usw. Als Vater des unehelichen Kindes gilt nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch, wer der Mutter innerhalb der gesetzlichen Empfängniszeit beigeohnt hat, es sei denn, daß auch ein anderer ihr innerhalb dieser Zeit beigeohnt hat. Eine Bewohnung bleibt jedoch außer Betracht, wenn es den Umständen nach offenbar unmöglich ist, daß die Mutter das Kind aus dieser Bewohnung empfangen hat. Als Empfängniszeit gilt die Zeit vom 181. bis zum 302. Tage vor dem Tage der Geburt des Kindes, beide Tage eingerechnet.

Bisher brauchte derjenige, der mit der Kindsmutter innerhalb der Empfängniszeit verkehrt hatte, und als Vater des Kindes in



## Wo ruft die Pflicht?

Unterbezirks-Generalversammlung der SPD Groß-Leipzig  
Sonntag, 28. Februar, 9 Uhr, im großen Saale des Volkshauses.  
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden, Genosse Liebmann.  
2. Rassenbericht, Genosse Kiehl. 3. Bericht der Revisoren, Genosse  
Trotte. 4. Aussprache. 5. Neuwahlen. 6. Anträge.  
Delegierte müssen sich ausweisen durch Mandat und Mitglieds-  
buch. Genossen, die nicht delegiert sind, haben Zutritt zur Galerie  
gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

### Sozialistische Bildungsarbeit.

Zentralfrauenkursus Rita Scharfe findet morgen, 20 Uhr, im  
Volkshaus, Billardsaal, statt.

Kursus Rauch. Fortsetzung morgen Freitag im Festseller,  
kleines Gastzimmer.

Unterbezirks-Bildungs-Ausschuss der SPD Groß-Leipzig.  
Funktionäre.

Zwenkau. Freitag, den 21. Februar, 19.30 Uhr, in der Sommer-  
luft Bildungsausschuss-Sitzung.

### Frauen.

Eintrich. Montag, 24. Februar, 20 Uhr, Heiterer Abend in  
den Sängerkellen, Wilhelmstrasse. Mitwirkende: Arbeiter-  
fängerinnen, Arbeiterturnerinnen und SWJ. Genossen und Gäste  
willkommen. Gesellschaftliches Beisammeln.

Zwenkau. Die für Freitag, den 21. Februar, angelegte Frauen-  
zusammenkunft kann noch nicht stattfinden.

### Gemeinschaft Kinderfreunde.

Alt-Leipzig. Sonnabend, 20 Uhr, Helferleistung bei Genossen  
Fajertorn.

### Mitglieder-Veranstaltungen

Brandis. Sonnabend, den 22. Februar, 20 Uhr, Mitglieder-  
versammlung im Parkschloßchen. Erscheinen aller ist Pflicht.

Holzhausen-Zudelhäusen. Sonnabend, 22. Februar, 20 Uhr,  
bei Krauß, Bahnhof, „Heiterer Abend“, Wieder zur Laute. Jedes  
Mitglied bringt seine Angehörigen mit. Gäste sind herzlich  
willkommen.

Marktseeberg. Morgen Freitag, 20 Uhr, im Turnerheim Mit-  
gliederversammlung. 1. Gemeindevorordneten-Bericht. 2. Vor-  
lesung des Gen. Führer aus Magnus Hirschfelds „Aufführung“.

Thonberg. Sonnabend, 22. Februar, im Gasthof Thonberg  
Mitgliederveranstaltung wie bekannt. Dasselbst Ausgabe der  
Mandate zum Unterbezirksparteitag.

Wiederitzsch. Morgen Freitag, 21. Februar, 20 Uhr, im  
Nordpol Mitgliederversammlung. Vortrag des Stadtrats Genossen  
Lehmann über Kirche und Staat. Wichtige Parteielangensheiten.  
Gäste willkommen. Erscheinen aller ist Pflicht.

Vindenhain. Morgen Freitag, 20 Uhr, im Kasino wird Genosse  
Stefow über „Der Klassenkampf der Gegenwart“ sprechen.

Anspruch genommen war, um von der Unterhaltspflicht frei-  
zuwerden, nur den Nachweis erbringen, daß außer ihm noch ein  
anderer innerhalb der Empfängniszeit der Mutter beigezogen  
habe. Er hob er diesen Einwand, die sogenannte „exceptio plurium“,  
und erbrachte er den Nachweis, so war eben — sofern nicht die  
Gegenpartei ganz ausnahmsweise einmal beweisen konnte, daß aus  
dieser weiteren Bezeugung der besonderen Umständen des Falles  
nach das Kind nicht hervorgegangen sein konnte — die Vaterchaft  
ungewiß, und jeder Unterhaltsanspruch des Kindes war damit fort-  
gefallen.

In neuester Zeit nun hat die medizinische Wissenschaft einen  
Weg gefunden zur Feststellung der Vaterchaft, und zwar erfolgt  
diese Feststellung durch Untersuchung des Blutes. Das Blut wird  
zu diesem Zwecke in Gruppen eingeteilt. Die Blutgruppen werden  
auf das Kind vererbt. Sie können auch von der Mutter auf das  
Kind vererbt werden. Deshalb ist die Bestimmung der Vaterchaft  
dann nicht möglich, wenn Mutter und Kind der gleichen Blutgruppe  
angehören. Ist letzteres nicht der Fall, hat beispielsweise die Mutter  
die Blutgruppe 1 und das Kind die Gruppe 3, so ist es unmöglich,  
daß der als Vater in Anspruch Genommene das Kind erzeugt haben  
kann, falls er nicht auch die Blutgruppe 3 (diejenige des Kindes)  
hat. Ein in Unterhaltspflichten überaus häufig vorkommendes  
Beispiel möge den Wert der neuen Entdeckung erläutern:

A ist von der Kindesmutter als Vater in Anspruch genommen.  
Er erbringt durch eidliche Befundung des B. den Nachweis, daß  
auch B. der Mutter innerhalb der Empfängniszeit beigezogen hat.  
Damit entfiel also bisher jeder Unterhaltsanspruch des Kindes.

Nun wird durch die Blutuntersuchung festgestellt: Die Mutter  
hat Blutgruppe 1, das Kind Gruppe 2. A hat gleichfalls Gruppe 2,  
B. aber Gruppe 3. B. kann nicht der Vater des Kindes sein, und  
A. allein ist verpflichtet, den Unterhalt des Kindes zu bestreiten.

Die Feststellung der Vaterchaft ist um so bedeutungsvoller, als  
sie die Verpflichtung enthält, das Kind 16 Jahre lang (eventuell  
sogar noch darüber hinaus) zu unterhalten und die Unterhalts-  
verpflichtung auf die Erben des Vaters übergeht.

## Billiges Feuerungsmaterial

Wenn jemand im Winter kein Geld hat, um die notwendigen  
Kohlen zu kaufen, und er stellt einen Zentner Kohlen, dann ist  
das verständlich. Daß aber gleich ein ganzer Wagen mit 100 Zent-  
ner Britetts gekaut wird, dürfte aus dem Rahmen des alltäglichen  
fallen. Dabei ist der Diebstahl nicht einmal im Winter, sondern  
im September vorigen Jahres passiert. In der Gutsmuthstraße  
in Lindenau stand auf der Ladefläche ein großer Wagen mit  
100 Zentner Britetts. Karl Horwarth sah diesen Wagen und ließ  
gleich zwei Pferde kommen. Er fuhr die Britetts zu einem Gast-  
wirt und verkaufte die ganze Ladung für 100 Mark. Zum Abtragen  
der Britetts ließ er sich einen Erwerbsselben kommen und zahlte  
diesem 5 Mark. Da auch die Pferde 15 Mark kosteten, hatte H.  
an der Fahrt 80 Mark verdient. Das Leipziger Schöffengericht  
verurteilte H. zu 8 Monaten Gefängnis. Hapo.

## Strafanträge im Einbrecherprozeß

In der Berufungsverhandlung gegen die polnischen Ein-  
brecher Widuski und Genossen beantragte heute der Staats-  
anwalt folgende Strafen: Widuski sechs Jahre, Kohn acht Jahre,  
Cztrin drei Jahre sechs Monate, Ehrlich sieben Jahre, Czesz zwei  
Jahre sechs Monate, Schreiber zwei Jahre sechs Monate, Kirschen-  
baum zwei Jahre sechs Monate. Die Bestrafung des Angeklagten  
Topor stellte der Staatsanwalt in das Ermessen des Gerichtes.  
Das Urteil wird am Freitag 11.30 Uhr verkündet.

Die geistige Wendung des Maschinenzeitalters. Ueber dieses  
Thema hält am Sonnabend, dem 22. Februar, 20 Uhr, im Buch-  
händlerhaus der bekannte Pädagoge Dr. Fritz Klatt einen öffent-  
lichen Vortrag. Das Thema des Vortrages deckt sich mit dem  
Titel des zuletzt erschienenen Buches des Vortragenden, das einen  
grundrissigen Deutungsversuch des geistigen Willens unserer Zeit  
darstellt.

Museum für Völkertunde. Die wirtschaftsgeographische Ab-  
teilung im nördlichen Obergeschoss des Grassimuseums muß wegen  
Erneuerungsarbeiten vom Dienstag, dem 18. Februar, bis Diens-  
tag, dem 4. März, geschlossen bleiben.

Im Monistenbunde sprechen Sonnabend, den 22. Februar,  
20 Uhr, Johannisstraße 4, Dr. Fejner und Dr. Kusche über  
„Strafvolzug und Klassenkampf.“ Freie Aussprache. Gäste  
willkommen!

Erwerbslos, Kriegsgeldbesitzer, Fürsorgeempfänger und Rentner,  
Freitag, den 21., und Sonnabend, den 22. Februar: Verkauf  
von frischem Schweine- und Rindfleisch (gute Qualität). Parkhof-  
straße 11—13 am Arbeitsamt.

# Attacken bis Mitternacht

## Mag und Morik

### Diese beiden...

Die Vereinigte Bürgerpartei hat ihren Wählern bei der Wahl  
in November immer wieder versprochen, der Regiewirtschaft in  
Leipzig mit allen Kräften das Leben zu verfallen. Und wenn auch  
kaum eine Propagandagruppe jemals so robust mit der Wahrheit  
umsprang, wie die Vereinigte Bürgerpartei, wenn auch kaum je-  
mals ein Wahlkomitee seine Argumente so aus dem Sumpf der  
Lüge zog, wie eben diese VB, die Versprechen auf Bekämpfung  
der Regiewirtschaften ernst gemeint und werden, wenn der ver-  
einigte Bürgerpartei die Kraft dazu aufzubringen vermag, nicht  
gehalten werden. In der Stadtverordnetenversammlung vom gestrigen  
Mittwoch gab es gleich zwei Vorstöße auf einmal. Die Stadtbank  
ist ein Regiebetrieb. Haut sie! Zwar betrachtete er es als seine  
vornehmste Aufgabe, mit den ihm zuzustehenden Geldern dem in-  
schweren Existenzkampf mit dem Großkapital stehenden mittleren  
und kleinen Gewerben zu helfen. Das ist ein Verbrechen, denn es  
hindert den Untergang des Kleinbetriebes, auf dessen Abfall das  
Großkapital „leicht mehr gliert denn je“. Drum haut sie, die Stadt-  
bank! Haut sie! So inspirieren die Konkurrenzwilligen. Und  
die armen Schächer der Mitte sind dumm genug, darauf reinzu-  
fallen. Sie haben mit Eigentümlich kein Wunder. Denn diese  
Leute haben ja nicht gelernt, über die Ursachen ihrer mißlichen  
Lage nachzudenken. Man hat ihnen vorgegeben, an allem Unglück  
ist die Sozialdemokratie schuld. Also haut sie! Die Sozialdemo-  
kratie vertritt die Regiewirtschaft. Also runter damit. Das ist  
die psychologische Situation, die das Großunternehmertum braucht,  
um die mittelständlerischen Wähler als jene allerdimmmsten Kälber  
zu mißbrauchen, die ihre eigenen Metzger wählen.

Zweifellos, bei der Stadtbank sind Dinge vorgekommen, die  
der Kritik bedürfen und für die Zukunft verhindert werden müssen.  
Soweit Personen dafür verantwortlich zu machen sind, werden sie  
die Konsequenzen tragen müssen, soweit es sich um Dinge handelt,  
die in der allgemeinen Wirtschaftslage ihren Grund haben und auf  
das Konto der Kreditunfälle zu setzen sind, müssen Vorkehrung und  
Sorgfalt gesteigert werden. Aber für die Herren um Dr. Köhler  
handelt es sich um nicht mehr und nicht weniger als darum, der  
Stadtbank Schwierigkeiten zu machen, weil sie ein städtisches  
und nicht ein privates Unternehmen ist.

Die in den WPA veröffentlichte Anfrage des Herrn  
Dr. Köhler veranlaßte Herrn Bürgermeister Hofmann,  
vor der Stadtverordnetenversammlung zu erklären, daß es sich bei  
den Vorwürfen an der Stadtbank um Dinge handle, mit denen  
sehr viele Banken zu kämpfen haben, aber nicht um Dinge, die auf  
Unrechtheit zurückzuführen seien. Wohl seien, wie an allen an-  
deren Banken, auch hier und da mal Kredite gewährt, die sich  
hinterher als Verlustgeschäfte erwiesen. Es sei aber im höchsten  
Grade unverantwortlich, die Stadtbank dieserhalb zu diskreditieren.  
Eine besonders komische Rolle spielte in der sich an die Ausführ-  
ungen des Bürgermeisters anschließenden Aussprache Herr  
Dr. Meißner, der, unbekannt von jeder Kenntnis des Bankwesens,  
von der Stadtbank verlangte, statt sich mit befristeten Kredit-  
geschäften zu befassen, sich der Gewährung von Hypotheken für den  
Siedlungsbau zuzuwenden. Als Herr Bürgermeister Hofmann  
Herrn Meißner Rühmlichkeit zu diesem Tagesordnungspunkt zu reden,  
mit seiner Ironie darauf zurückführte, daß Herr Meißner mit seiner  
Hypothekentheorie gar nicht gewußt habe, was er gesagt hatte,  
sprang Herr Dr. Meißner in die Schranken, um nun mit aller  
Verweigerung zu dokumentieren, daß er die Zusammenhänge  
noch weniger durchschaute, als sein Freund und Stadtbankmitarbeiter  
Meißner. Um nun Wallners Blamage zu verdecken, trat wieder  
Meißner an und tat so, als wisse er mehr vom Bankverkehr, als  
Leipzigs Finanzdeputierter Bürgermeister Hofmann, den er mit  
einigen Umschreibungen als einen „Banklehrling“ erscheinen ließ.  
Und dann kam noch einmal Herr Wallner, der wiederum seine  
Abreibung vom Ober erhielt. Diesen konnte Herr Meißner aller-  
dings nicht als Banklehrling abtun, fiktionalen Banklehrlinge nicht  
als Bankdirektoren zu fungieren pflegen, der Dr. Kothe vor seiner  
Oberbürgermeisterzeit doch war. So schien es den Diskursen  
Wallner und Meißner in dieser Beziehung — vielleicht auch ob des  
loisenden Gelächters, das die Hypothekentheorie hervorrief — ge-  
raten, die Segel zu streichen, jedoch nicht ohne noch einmal ein  
Wortsalvato anzuwerfen. Die Sache selbst ging aus wie das  
Hornberger Schießen. Herrn Dr. Köhler schien vor seinen Freun-  
den angst und bange zu werden. Er sah offenbar ein, daß bei  
solcher Hilfeleistung in der Niederringung der Regiewirtschaft keine  
Vorbeuten zu erwarten waren.

Dieses war der erste Streich. Doch der zweite folgte gleich:  
der Versuch den Städtischen Bauhof zu beilegen. Er soll an die  
Städtische Baugesellschaft angeschlossen, die Städtische Baugesellschaft  
mit dessen Maschinen be- und überbelastet werden, um auf diese  
und ähnliche Weise auch diesem städtischen Unternehmen Blei in  
die Beine zu gießen, das sie zum Sterben bringt. Ob der große  
Wurf gelingt, möchten wir einstweilen noch bezweifeln. Zu  
schlagend waren die Argumente der Genossen Krenner und  
Freitag. Während Genosse Krenner unter lautloser Stille des  
Hauptes den Herren auf der Rechten den Spiegel ihres Eigen-  
nuges vor die Nase hielt, richtete Genosse Freitag die Blicke  
aller auf das Verbrechen, das von den Regiefeinden gegen den  
städtischen Wohnungsbau unternommen werden soll. Die  
Ausführungen des Genossen Krenner bieten wir im Stichtagsbericht  
nachzulesen. Den Ausführungen des Genossen Freitag werden  
wir morgen noch besondere Aufmerksamkeit schenken. Die Ver-  
einerung soll dieses faulere Spiel so eindringlich vor die Sinne ge-  
rächt bekommen, daß sie bei der nächsten Stadtverordnetenwahl den  
Eigentümern die Tore des Rathauses verschließt.

Dem zweiten folgte noch ein dritter Streich. Dieser richtete  
sich gegen den Konsumverein. Die Vereinigte Bürgerpartei be-  
fundete ihre Genossenschaftsfeindschaft, durch den Beschluß, jeden  
Warenkauf der Stadt beim Konsumverein zu unterbinden. Die  
Kommunisten scheinen jetzt eingeschwenkt zu haben, was sie seinerzeit  
mit ihrer Hilfeleistung zugunsten der Rechten für ein Unheil an-  
gesehen haben, denn ihre Entgegnung auf eine dahingehende An-  
sprache des Genossen Seyffand fiel außerordentlich mau aus.  
Es gab auch sonst in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung  
noch des Interessanten mancherlei. Dazu wird sich auch morgen noch  
ein Wörtchen sagen lassen.

## Sitzung der Stadtverordneten

### Debatte um die Stadtbank

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt Bürgermeister Hof-  
mann das Wort, um auf die in der Presse erhobenen Vorwürfe  
gegen die Stadtbank einzugehen, die dem derzeitigen, sehr jedoch  
bereits wieder abgetretenen Kandidaten für das Oberbürgermeister-  
amt Dr. Köhler zu einer kleinen Anfrage an den Rat veranlaßt  
hatten. Köhler bemerkte vorweg, daß die Stadtbank als ein Körper  
der Selbstverwaltung geschaffen wurde, um im Verein mit anderen

Stadtbanken, Girozentralen, bis hinauf zu den Staatsbanken,  
der Konzentration der Gelder in Berlin entgegenzuwirken. Auf  
keinen Fall könne man die Stadtbank als Auswuchs der Regie-  
wirtschaft betrachten. Wer sie als solchen bezeichnet, beweist damit  
nur seine völlige Unkenntnis der Dinge.

Zuerst der Fall Steigbohn! Die Stadtbank hat, wie das  
ihre Aufgabe ist, Leipziger Unternehmen Kredite gewährt,  
darunter auch der Steigbohn G. m. b. H., die eine Reihe von wert-  
vollen Patenten besitzt und mit großen Firmen in Geschäftsver-  
bindungen steht. Nun darf vollkommen zugegeben werden, daß die  
Tatsache, daß die Frau des Stadtbankdirektors Singerer Teilhaber  
der G. m. b. H. wurde, Erstaunen erregen konnte. Dieser Beistand  
geschah aber in einem Augenblick, in dem das Unternehmen schon  
lange mit der Stadtbank Kreditgeschäfte machte. Das erklärt sich  
baraus, daß ein Kapitalist sich an der Gesellschaft nur unter der  
Voraussetzung interessieren wollte, daß Herr Singer sich an der  
Gesellschaft beteilige. Die Angelegenheit erledigt sich aber durch  
die Tatsache von selbst, daß Direktor Singer in kürzerer Zeit  
aus der Stadtbank ausgeschiede. Ich möchte ausdrücklich  
erklären, daß im Fall Steigbohn keinerlei Verluste entstanden  
sind, auch Zahlungsschwierigkeiten liegen nicht vor. Dabei muß  
aber auch betont werden, daß eine derartige Verbindung, wie sie  
im Falle Singer besteht, nur ein Einzelfall bleiben darf.

Gewiß sind bei der Kreditgewährung auch Fehler gemacht  
worden, es darf aber auch nicht übersehen werden, daß in den  
letzten sechs Jahren drei Wirtschaftskrisen hereinbrachen,  
die vieles niederrissen. Der verlangte Abbau der Großkredite wird  
erfolgen. Ich bestreite aber, daß die Hergabe von Großkrediten  
nicht in den Aufgabenkreis der Stadtbank gehört. Die Kredit-  
verbindung mit einer Ausrüstung, die angegriffen wurde,  
übrigens wieder aufzugeben. Ist handelt es sich um plötzliche Aus-  
fällen, um das Geschäft über Wasser und die Arbeiter im Ver-  
dienst zu halten. Man darf bei dem Problem der Stadtbank nicht  
vergessen, daß die Stadtbank nicht zu verdienen, sondern der Wirt-  
schaft dienen soll.

Schnecker (KPD.) behauptet, daß die Stadtbank durch die Steig-  
bohn G. m. b. H. auch mit der Großgarage „Goldene Laute“  
in wenig vorteilhafter Geschäftsverbindung steht, die direkt oder  
indirekt zu einer Beilegung geführt hat.

Dr. Köhler erklärt im Auftrag seiner Fraktion, daß sie die  
weitere Beratung der Angelegenheit in öffentlicher Sitzung nicht  
wolle, sich aber auch durch die Erklärung des Bürgermeisters Hof-  
mann noch nicht befriedigt fühle.

Dr. Meißner (KPD.) fordert, daß die Stadtbank Hypotheken  
für Siedlungsbauten gewähre.

Bürgermeister Hofmann erklärt zu der Bemerkung Meißners,  
daß er dessen „Sachkenntnis“ bewundern möchte, wenn er verlange,  
daß ein Institut für kurzfristige Kredite langfristige Hypotheken  
gewähren solle. Voltaire habe einmal gesagt: Kritik ist leicht,  
besonders leicht, wenn man von der Sache herzlich  
wenig versteht! Im übrigen möchte ich nur sagen, daß ein  
anzüchtiger Mann von einem Stadtbank-Standal nicht reden kann.

Wieserich (KPD.) wendet sich gegen die rigorose Kreditgewäh-  
rung der Stadtbank bei den kleinen Leuten.

Dr. Wallner (KPD.) versucht die Blamage seines Fraktions-  
kollegen Meißner durch — noch größere Sachkenntnis auszu-  
gleichen.

Genosse Frenzel wirt gegenüber Wallner die Frage auf, ob  
nicht zahlreiche Privatbanken und Beamtenbanken in der letzten  
Zeit viel größere Verluste erlitten haben. Ob nicht zahlreiche  
Privatbanken pleite gemacht haben. Wir sind der Meinung, daß  
die Stadtbank in all den Jahren wertvolles für die Leipziger  
Wirtschaft geleistet hat, insbesondere für die Kleinen. Die An-  
griffe gegen die Stadtbank erfolgen aber auf Veranlassung gewisser  
privatkapitalistischer Kreise, die aus durchsichtigen Gründen eine  
Hege einleiten. Damit will ich nicht sagen, daß im Fall Steigbohn  
alles befriedigend auszufallen ist. Die gegebenen Kredite waren  
viel zu hoch! — Wir sind aber gegen eine Beipredung der Ange-  
legenheit in öffentlicher Sitzung, weil damit nur die Stadtbank  
und der Leipziger Wirtschaft geschadet würde.

Oberbürgermeister Dr. Kothe meint, daß man zu den Ausfüh-  
rungen Wallners sagen könne, daß er entweder nicht gewußt habe,  
was er sage, richtiger ist aber die Annahme: er hat wirklich von  
den Aufgaben der Verwaltung oder Geschäftsleitung einer Stadtbank  
keine Ahnung, er hat unverantwortlich gehandelt und hat  
nicht das Recht, ohne Unterlagen und in Unwissenheit über die  
unmöglichsten Dinge zu berichten!

Dr. Meißner (KPD.) versucht, wie vorher Wallner ihn, nun  
Wallner aus der Reihe zu reißen.

Dr. Köhler (KPD.) wendet sich nochmals gegen die öffentliche  
Beipredung der Angelegenheit.

Dr. Kothe ruft daraufhin Köhler zu, daß dieser selbst ja seine  
„Kleine Anfrage“ in die Zeitung setzen ließ. — Köhler schweigt.  
Damit ist der Punkt erledigt. Anträge liegen nicht vor.

## Aufwarter-Delegation

Dr. Wallner beantragt, den Rat zu ersuchen, Erwerbsgeschäfte  
mit Ratsmitgliedern und Stadtverordneten oder Firmen, wozu  
Ratsmitglieder oder Stadtverordnete beteiligt sind, zu vermeiden.

Dr. Kretzer (KPD.) befehrt Wallner, daß dessen Antrag  
juristisch unzulässig ist.

Schmidt II (KPD.) spricht für den Antrag Wallner.

Genosse Hübler vertritt die Auffassung, daß es mit geschlichen  
Mitteln nicht möglich sei, das zu erreichen, was Wallner angeht  
will. So bezieht sich einmal ein Stadtverordneter der Auf-  
warter an Beratung und Abstimmung über die Aufwertung von  
Anleihen, obwohl er selbst Anleihenbesitzer besaß. (Herr Wallner, der  
mit dieser Feststellung gemeint ist, schweigt verlegen!) Aus sach-  
lichen Gründen sind wir gegen den Antrag Dr. Wallner, er ist auf  
Grund der Gemeindevorordnung unzulässig.

Der Nationalsozialist Schmaus, der Leipzigs höchste Anwalt  
für Geistesdresler besetzt und es zum Rechtsanwalt mit der Doktor-  
würde gebracht hat, demonstriert, wie vergeblich: bei ihm alle Ver-  
suche der Geistespolitik waren, indem er dem Kommunisten Schmidt  
zuruf: „Dir haben sie wohl ins Gehirn geschossen und umgerührt.“  
Genosse Frenzel ruft zurück: „Die Gasse hat das Wort!“  
Der Antrag Wallner wird abgelehnt.

## Um die Mitgliedschaft im Konsum

Zwei Eingaben wegen Kündigung der Mitgliedschaft beim  
Konsumverein Leipzig-Plagwitz und Umwandel be-  
antragt der Verfassungsausschuss dem Räte zur Berücksichtigung  
und Rückübernahme zu überweisen.

Genosse Seyffand stellt den Antrag, die Eingaben auf sich  
beruhen zu lassen. Er beleuchtet die Bedeutung des Konsum-  
vereins als Wirtschaftsfaktor für Leipzig und weist darauf hin,  
daß der Konsum auch in hygienischer und sozialpolitischer Be-  
ziehung Muttergütliches leistet.

Schließlich werden die beiden Eingaben mit 38 gegen  
36 Stimmen der Linken dem Rat zur Berücksichtigung überwie-  
sen.

## Wahl des zweiten Vizevorsichters

Vom Ausschuss waren Genosse Lang und der Kommunist  
Hermann vorgeschlagen worden; im Plenum plädierten die  
Bürgerlichen für Stod, den Genossenschaftler gegen Genossen  
Krause. Bei der Wahl durch Stimmzettel erhielten: Lang 27,  
Stod 38 und Hermann 9 Stimmen. Stod ist daher mit absoluter  
Mehrheit zweiter Vizevorsichters geworden.

## Bürgerliche Regie-eindringlichkeit

Auf dem Umweg über den „Ausschuss zur Vereinfachung der  
städtischen Verwaltung“ möchte die bürgerliche Mehrheit einen  
neuen Schlag gegen die städtischen Betriebe führen. Der Bauhof



liegt ihr ja schon sehr lange schwer im Magen. Deshalb der Ansturm. Die Ausschussmehrheit hat entsprechende Anträge gestellt. Nach dem Ausschussbericht des Stv. Schneiders (Ver. Vgl.) nimmt das Wort

Genosse Kreyer: Alljährlich machen die Bürgerlichen einen Vorstoß gegen die kommunalen Betriebe, namentlich gegen den städtischen Bauhof. Diesmal haben sie bei der „unzweckmäßigsten doppelten Verwaltung“ von Bauhof und Baugesellschaft an. Dabei führen beide Betriebe nur etwa 15 Prozent aller Lohnarbeiten aus. Zudem verstehen es die Unternehmer sowieso ausgezeichnet, ihr Schäfchen ins Trockne zu bringen (siehe Schlachthof). Nun soll die städtische Baugesellschaft den Material- und Maschinenbestand des Bauhofs für über 100 000 Mark erwerben; die Aufträge aber sollen ihr stark beschritten werden zugunsten der privaten Unternehmer! Die Bürgerlichen wollen aber dem Regiebetrieb nicht einmal die gleichen Konkurrenzmöglichkeiten gewähren, die den freien Baumeistern gegeben sind; sie wissen nämlich gut genug, daß keiner von diesen Unternehmern auch nur annähernd so billig bauen kann wie der städtische Betrieb.

Als vor acht Jahren schon einmal der Regiebetrieb „drohte“, senkten die privaten Baufirmen ihre Preise um fast 25 Prozent! Das zeigt, welche gewaltige Summen die Stadt im Laufe der letzten Jahre gespart hat, indem sie die Arbeiten an städtischen Bauten wenigstens zum Teil selbst ausführte. Selbst der Oberbürgermeister hat sich in seiner letzten Neujahrsrede für die Beibehaltung des kommunalen Wohnungsbauwesens eingesetzt. Im Auftrage meiner Fraktion habe ich folgende Erklärung abzugeben:

Die Anträge der bürgerlichen Fraktion bezwecken die Aufhebung des rentablen städtischen Bauhofs sowie die planmäßige Schädigung in Befolgung der städtischen Baugesellschaft, die ihre Erträge einem einstimmigen Beschlusse der Stadtverordneten verdankt.

Weiter bezwecken die Anträge, den städtischen Wohnungsbau zu befeitigen, der den Wohnungssuchenden bisher in einzig dastehender Weise gute Wohnungen zu wesentlich verbilligten Mietzinsen verschafft hat.

Die Fraktion der SPD erklärt in diesem Vorgehen eine schwere Schädigung städtischer Unternehmungen und Interessen. Sie kennzeichnet eine solche Politik als verantwortungslos, als nur im Interesse der privatwirtschaftlich interessierten Kreise gelegen. Wir fordern die Leipziger Bevölkerung auf, diese gemeinschaftlichen egoistischen Bestrebungen gemeinsam mit der Sozialdemokratie energisch zu bekämpfen.

Wie demagogisch die bürgerlichen Kommunalpolitiker betreiben, geht auch daraus hervor, daß derselbe Stadtverordnete Schneider, der heute den Regiebetrieben ein kräftiges Salatlöffel, in der Plenarsitzung vom 16. März 1925 erklärt hat:

Der Stadtverordneten-Beschluß soll nicht bedeuten, daß die städtische Baugesellschaft zugrunde gerichtet werden soll. Davon könne keine Rede sein. Die Stadtverordneten wählen, daß ein großer Teil (50 Prozent) der Bürgerchaft die Baugesellschaft haben wolle und es wäre unverantwortlich, sie vernichten zu wollen. Auf diesem Standpunkt habe er immer gestanden und ihn energisch vertreten und werde das auch weiterhin tun.

So etwas nennt sich nun „verantwortungsbewusste Politik zum Besten der Gemeinde“, im Gegensatz zur „marxistischen Schluderwirtschaft“!

Die Absicht, den städtischen Bauhof zur Strecke zu bringen, die städtische Baugesellschaft zu ruinieren, den städtischen Wohnungsbau lahmzulegen, ist ein Zeichen für die Strupflosigkeit, mit der bestimmte Kreise des Bürgertums ihre egoistischen Ziele verfolgen.

Persönlich interessierte Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums benutzen ihr Mandat, das sie verpflichtet, die Interessen

der Stadt wahrzunehmen, dazu, eine ihren eigenen wirtschaftlichen Betrieben unbedingte Konkurrenz zu befeitigen.

Sie wollen den mit Ueberfluß arbeitenden städtischen Bauhof befeitigen, um die ihnen naheliegenden Wirtschaftskreise bereichern zu helfen. Sie wollen die städtische Baugesellschaft vernichten, nachdem alle Verleumdungen nicht ausreichten, das zum Vorteil der Stadt arbeitende Unternehmen zu diskreditieren und zu schädigen.

Sie wollen insbesondere den kommunalen Wohnungsbau befeitigen, der Tausenden wohnungsloser Mitbürger gesunde Wohnungen zu verbilligten Mietzinsen gegeben hat. Die Stadtverordnetenfraktion der SPD handelte diese gewissenlosen Bestrebungen der um den Stadtverordneten Schneiders geschalteten Kreise als eine schamlose Baupolitik gewissenloser Geschäftsmacher, die ihre persönlichen wirtschaftlichen Interessen nicht nur über das Wohl der Gesamtheit stellen, sondern auch gewissenlos genug sind, die wirtschaftlichen Belange der Stadt aus eigennütigen Gründen aus empfindlichste zu schädigen.

Diese Kreise entziehen sich nicht, aus der großen Not zehntausender Wohnungsloser wirtschaftlichen Gewinn schlagen zu wollen, indem sie alle Mittel der Mietzinssteuer dem städtischen Wohnungsbau

## Organisierte Kaufkraft

Die Arbeit der Konsumvereine in Wort und Bild / Filme / Ansprache des Gen. Stahl / Musik durch Arbeiter-Radio-Bund / Pause mit Kaffee und Gebäck am Sonntag, dem 23. Februar, in der Turnhalle Paunsdorf (Gutspark)

Straßenbahnlinien 3 und 4 Einlaß 18, Beginn 19 Uhr / Eintritt 20 Pfg.

Jugendkartell der Arbeiter-Organisationen

- Freiwerkschaftliches Jugendkartell
- Sozialistische Arbeiter-Jugend
- Gemeinschaft Kinderfreunde
- Jung-Sozialisten
- Afa-Jugendkartell
- Freiwilliges Jugendkartell
- Sportkartell

entziehen und die Wohnungslosen zwingen wollen, die höheren Mietzinsen privater Wohnungsbauten zu zahlen. Und könnte es ja recht sein, wenn Sie so verfahren, denn die Maßnahmen einer solchen Kommunalpolitik werden nicht Sie, sondern wir sein. Und bei Philipp! sehen wir uns wieder.

Köhler (Ver. Vgl.) bemüht sich, seinen Kollegen Schneider, der die ganze Zeit vorlegen grinsend auf dem Podium hatte, aus der Klemme zu hauen. In seinem an das Verhalten eines gereizten Hamsters erinnernden Kampfeifer zitiert er alle möglichen bürgerlichen Auslassungen aus den vergangenen Jahren, um zu beweisen, daß die trummen Wege der „Mittelstands“-Politik eigentlich ganz gerade gewesen sind. Er tut, als ob die am meisten zeitraubende Beschäftigung der privaten Unternehmer das Steuerzahlen wäre, so daß sie zum Geldverdienen weder Gelegenheit noch Zeit haben. Nach einigen Bemerkungen des Stadtverordneten Nieberbach (SPD) reitet

Köhler (Ver. Vgl.) eine weitere Unterstützungstafel für die Schneider und die „Schneider“.

Genosse Freitag erklärt, daß er lebhaftes Bedenken dagegen habe, daß man das Steuer der bisher von Rat und Stadtverordneten gemeinsam beschrittenen Wohnungsbaupolitik völlig herumwerfen will. Wenn Dr. Köhler sich dagegen wendet, daß man pro

Wohnung einen hohen Hauszinssteuerfuß gewährt, so möchte ich darauf hinweisen, daß man jetzt allgemein in Deutschland zu der Erkenntnis gelangt ist, daß es bei den Neubauten am wichtigsten ist, erschwingbare Mieten zu garantieren. In Leipzig können — unter Zugrundelegung eines Mietfußes von 20 Prozent des Einkommens — 58 Prozent der Bevölkerung eine Wohnung bei 60 Quadratmeter Wohnungsgröße und einer Monatsmiete von 1 Mark pro Quadratmeter keine Neubauwohnung bezahlen. Es muß aber weiter bedacht werden, daß es nur dem städtischen Wohnungsbau vorbehalten bleibt, Kinderreiche, Tuberkulöse und Kriegsbeschädigte unterzubringen. Wenn aber die von der Rechten geforderte neue Regelung kommen sollte, würde das alles anders werden. Man wird dann gezwungen sein, einen Armen-Teile-Wohnungsbau zu schaffen, der dann aus Steuermitteln betrieben werden muß. Es würden aber auch die Reparaturen nicht mehr so günstig durchgeführt werden können. Ich bitte, sehr genau zu überlegen, ob die beschriebene Regelung tatsächlich den Interessen der Allgemeinheit dient.

Die Ausschussanträge werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

## Der unredliche Seelforger

Ziefer Griff eines Warrers in die Kirchentasse

SPD. München, 19. Februar. Der Münchener katholische Stadtpfarrer Wackerl, dessen Verhaftung wegen Betrugs und Unterschlagung im Sommer vorigen Jahres großes Aufsehen erregte, wurde am Mittwoch zu einem Jahr 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wackerl hatte den Erfinder einer Neuheit auf dem Gebiete des Tonfilms kennengelernt und die Finanzierung dieser Erfindung in die Hand genommen. Er gründete eine Gesellschaft, sammelte Darlehen im Gesamtbetrag von 138 000 Mark und versprach den Geldgebern goldene Berge. Die erwarteten Erträge blieben aber aus. Einzelne Gläubiger drängten und Wackerl spielte sie zunächst mit Wecheln ab. Als dann die Fälligkeitstermine herankamen, waren die Kassen leer. Wackerl griff nun in seiner Not zu den ihm anvertrauten Kirchen- und Stiftungsgeldern, um die Wechsel einzulösen zu können. Auf diese Weise verursachte er nach und nach einen Schaden von rund 60 000 Mark.

Das Gericht hütete sich ängstlich, allzu tief in die Geheimnisse der Wackerlschen Finanztänze hineinzuleuchten. So blieb beispielsweise auch die Frage unerörtert, warum Wackerl viele Monate lang unkontrolliert und unbehelligt von seiner vorgesetzten Behörde seine gewagten Transaktionen durchführen konnte.

Hundeschlitten-Wettfahrt Archangelst—Moskau. Drei mit je sechs Hundten bespannte Schlitten werden demnächst eine Wettfahrt von Archangelst bis Moskau antreten, wobei die Leistungsfähigkeit der Hunde geprüft werden soll. Die in Sportkreisen mit Interesse erwartete Fahrt beginnt am 25. Februar.

## Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte. Heute Kalbsbrust, holländ. 75 3 Tomaten-Kalbsbrust mit Ruttterreis 1 20 Hausgericht: Halbe Erbsensuppe und Pökelbrot mit Magerreichtunke 90 3 Morgen. Gefüllte Rinderroulade mit Kartoffeln 1 15 Stampfportion Schweinsendchen mit Gemüse 1 40 Ab 18 Uhr: Schweinsknochen mit Meerröllchen und Klößen 1 10 Hausgericht: Klare Kraftbrühe mit Einlage und Gebäck mit Fleisch mit Tomatensauce und Salat 90 3

# Lebensmittel

### Mühlenprodukte

Perlgrauen .....	5 Pfund 0.40	Kartoffelmehl .....	5 Pfund 0.26
Grauen fein, mittel .....	5 Pfund 0.30	Perlsago .....	5 Pfund 0.50
Hartweizengrieß fein, mittel .....	5 Pfund 0.32	Haferslocken 200 g, 1-Pfund-Paket .....	0.56
Weizenmehl „Selekt“ .....	5 Pfund 0.26	Haferslocken 200 g, 1/2-Pfund-Paket .....	0.30
Weizenauszugmehl „Weizenholz“ .....	5 Pfund 0.30	Spelshirse .....	5 Pfund 0.36
AW-Stollenmehl .....	5-Pfund-Taschentuch-Beutel 1.70	Reis I Allerfeinster Java-Sesol 5 Pfund .....	0.50
AW-Weizenauszugmehl .....	5-Pfund-Schilling-Beutel 1.50	Reis II Kronen-Palma .....	5 Pfund 0.40
		Reis III Rangoon .....	5 Pfund 0.26
		Bruch-Reis .....	5 Pfund 0.22

Sauerkraut .....	5 Pfund 0.12	Fettbücklinge .....	billigster Tagespreis.	Gebörggurken 500 g .....	0.50
Sensgurken .....	5 Pfund 0.60			Salzgurken .....	5 Pfund 0.28

### Hülsenfrüchte

Bohnen mehls .....	5 Pfund 0.36	Erbsen gelbe, halbe, geschälte .....	5 Pfund 0.40
Erbsen grüne .....	5 Pfund 0.24	Arisen Teller .....	5 Pfund 0.64
Erbsen Victoria .....	5 Pfund 0.28	Arisen ruff, mittel .....	5 Pfund 0.46

## Konsumverein

Leipzig-Plagwitz und Umgegend. E. G. m. b. H.

Abgabe nur an Mitglieder  
Aufnahme in allen Verteilungsstellen

### Markthallenstraße 6

#### Kalbfleisch ist Halbfleisch

saft der Fachmann, weil es gewöhnlich viel Knochen enthält und hat deswegen viel Acker mit den Hausfrauen. Wir kehren die Sache um und sagen:

#### Kalbfleisch ist Vollfleisch

denn wir liefern das Kalbfleisch ohne jeden Knochen, und ersparen damit den Hausfrauen den Acker.

#### Neuen und Nieren Pfd. 1.60 | Wickelbrafen ... Pfd. 1.45

<b>Frisches Rindfleisch</b> zum Kochen Pfd. 95 3 1 15 zum Braten ohne Knochen Pfd. 1.35 - 1.45 Rouladen ... Pfd. 1.50 Gulasch ... Pfd. 1.20	<b>Kalbskeule m. Ku. Id. 1.35</b> Kalbsbrust und Kamm ... Pfd. 1.10 - 1.20 Pfefferfleisch Pf. 1.00 - 1.05 Ein besonderer Schätzer. <b>Schweinspökelkeule</b> mild gesalzen, z. Kochen und Braten ... Pfd. 1.45	<b>Frisches Schweinefleisch</b> Bauch, mager ... Pfd. 1.10 Keule ... Pfd. 1.30 Kamm ... Pfd. 1.45 Rücken ... Pfd. 1.50
<b>Das gute Hammelfleisch</b> billige Braunschweiger Junge Schmer und Fettlos zum Ausbraten, geschnitten ... Pfd. 1.15	<b>Brust und Kamm</b> Pfd. 1.00 bis 1.10 Schnittbohnen 2 Pfd. Ds 64 3	<b>Rücken ... Pfd. 1.10</b> Ragout ... Pfd. 95 3 Wirsingkohlr. 2 Pfd. Ds 60 3
<b>Hausmacher-Lederwurst Pfd. 1.00</b> zu proster. Sie werd. zufried sein	<b>Gerüch. Speck Pfd. 1.25</b> bel 3 Pfund. ... Pfd. 1.20	<b>Hausm. Schälseesülze</b> aus bestem Material hergestellt ... Pfd. 80 3

Von unseren ausgezeichneten, betriebenen Wurstwaren hier eine Auswahl

Hausmacher-Blutwurst .....	Pfd. 1.00	Jagdurst .....	Pfd. 1.50
Sülzenwurst .....	Pfd. 1.00	Mettwurst .....	Pfd. 1.70
Knackwurst .....	Pfd. 1.40	Polnische .....	Pfd. 1.70
		Bockwürstchen .....	Pfd. 1.50

Groß-Fleischerie **Richter & Fischer** Wurst-Fabrik

## 500 Hasen

Auch diese Woche große, extra starke \*

Wir empfehlen folgende Broschüren zur Anschaffung:

**Vorbeugen - nicht abtreiben**  
Ein Ratgeber für Eheleute u. solche, die es werden wollen von Luise Otto Preis 80 Pfennig

**Empfängnis und Verhütung**  
Mittel und Methoden von Magnus Hirschfeld Preis 1.25 Mark

**Abtreibung oder Verhütung der Schwangerschaft**  
von Maria Winter Preis 50 Pfennig

Alle Austräger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen

**Leipziger Buchdruckerei u. G.**  
Abt. Buchhandlung, Leipzig C1, Tauchaer Str. 19/21

geküht, Stück .....	nur 5.70
Rücken .....	2.90
Keule .....	1.30
Bailetter per Stück .....	40-50
Salentlein, 3 Stück .....	1.00
Blutfrisches Fleisch, Koch- und Bratfleisch, Rücken, Keulen, Blatt	

**ff. Hafermastgänse**  
5 Pfund 1.20, geteilt halbe und viertel Pfund 1.40

Brathähnchen, la feste Suppenhühner offeriert

**Türks Wildhandlung**  
Telephon, Bestellung prompt ins Haus Telephon 61387  
Brette St. 5, an der Grünen Schänke

Hasen, frisch Stück 4.-  
Hasen, groß, frisch Stück 6.-  
Artur Staub, Zentral-Markthalle  
Galeric, Mittelgang, Stand 7, Aufgang 6.



## In Bürokrasie

Zu teilt uns mit: „Soudsjolet Kinder wurden schuldig betret.“ — Etwas in mir protestiert gegen die Mittelsamkeit. Was ist schuldig? Ein Wort, das nur in der Phantasie eines dem Schulismus gänzlich verfallenen Schulisten existieren kann. Oder wird jetzt die deutsche Sprache bürokratisch verbeizert?

Und, bitte, warum „betret“? Der Laie bemerkt in diesem Wort nur die jatte Heberhebligkeit des selbstzufriedenen Bürokraten. Alle Augenblicke wird wer anders bei uns „betret“. Die Arbeitslosen werden betret, die Obdachlosen werden betret, sogar die Zuchthausgefangenen werden jeckforgerlich betret — wir wissen uns vor Betretung gar nicht mehr zu retten. Nächstens werden wir lesen, daß der auffällige Strafgefangene sowie drei Tage lang in der Beruhigungszelle betret worden sei, daß dem Schulschwänzer hänselnd Willmich der Lehrer Trommelgut den Hintern betret habe. Der Ehemann Tunidigant hat ehebrecherischerweise fünf Nachbarinnen betret oder — vielleicht drückt man das auch so aus — er hat seine Gattin ehebrecherisch beuntret. Der Stahlwerksverband wird demnächst 500 000 Arbeiter ausperretlich betreten, und das Schwurgericht beim Landgericht I betret einen vierfachen Raubmörder mit der Todesstrafe. Ach! immer Betret und Redlichkeit...

Eine hohe Justizbehörde teilt mit, daß sich auf wiederholte Anfrage der eine Inzulpat jögerlich, der andere weigerlich verhalten habe. Mit Verlaß: die Behörde verhält sich lächerlich! Aber pfleglich wird sie die Sache weiter im Auge behalten.

Wenn ich dem Verfasser des Schriftstückes mitteile, daß ich sein Deutsch für erschrecklich halte, so wird er mit mildem Verweis meine Ansicht als „fehlend“ bezeichnen. Auch eines der neuen Juristenmodewörter. Dieses „fehlend“ ist Balsam für die Ohren aller, die das harte Wort „falsch“ nicht vertragen. Ich bitte also gehoramtlich, das Wort „fehlend“ tunlichst unjögerlich abzuschaffen zu wollen. Aber selber — das wäre nicht „tragbar“.

(Jonathan im „Vorwärts“)

## Güter-Kraftdroshken

Die Polizeibehörde in Hamburg wird in diesen Tagen Güterkraftdroshken zulassen. Die Droshken werden auf öffentlichen Halteplätzen jedermann zur Beförderung von Gütern nach behördlich festgesetzten Tarifen zur Verfügung stehen. Zum Betriebe solcher Droshken bedarf es der besonderen Genehmigung der Polizeibehörde.

Hamburg ist die erste deutsche Stadt, die einen Versuch mit der Einführung derartiger Droshken unternimmt. Es soll zunächst nur eine kleine Zahl von Güterdroshken zugelassen werden, um Erfahrungen zu sammeln und ihre Bewährung zu erproben.

## Weibliche Kriminalkommissare

In Berlin fand das erste Examen für weibliche Kriminalkommissare statt. Acht Damen, die ein 4½monatiges Examen am Polizeinstitut in Charlottenburg durchgemacht hatten, bestanden die Prüfung. Sie werden, laut Völkischer Zeitung, Kriminalkommissare, soweit etatsmäßige Stellen für sie offen sind. Die anderen Damen werden Hilfskommissare und rücken später in die etatsmäßigen Stellen auf. Drei Kommissarinnen bleiben in Berlin, während die anderen Stellen im Reich beziehen werden.

## Berlammungs-Kalender

Donnerstag, 20. Februar.  
Zentralverband der Zimmerer, Zahlstelle Leipzig, Volkshaus, 17 Uhr.

Freitag, 21. Februar.  
Bund soz. Freidenker, Ortsgruppe Südost, Löwenpark, 20 Uhr.  
Bund soz. Freidenker, Ortsgruppe Großhocher, Vereinshaus Großhohr, 20 Uhr.

## FAMILIEN-NACHRICHTEN

Nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragnener Krankheit verschied am 18. Februar 1930 im Alter von 57 Jahren meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

### Minna Welz geb. Otto

Geliebt und ungerissen  
Leipzig W 32, Hermann-Meyer-Straße 25, III,  
Im tiefsten Schmerze  
Paul Welz  
Karl Holder u. Frau Elsa  
geb. Welz u. Enkelkind  
Einäscherung Sonnabend, 22. Febr., 11, Südfriedhof

Mittwoch früh verschied nach langem, schwerem Leiden im 55. Lebensjahre meine liebe Frau, Mutter, Schwieger- und Pflegemutter, Tante, Schwester und Schwägerin

### Bertha Stöizner geb. Klaus

Leipzig C I, Bergstraße 15  
In tiefer Trauer  
Max Stöizner  
und alle Hinterbliebenen  
Die Einäscherung erfolgt Sonnabend, mittags 1/12 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus. — Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 18. Februar im 16. Lebensjahre unser lieber, guter Sohn, Bruder, Enkel, Nefle und Cousin

### Gerhard Urban

Leipzig C I, Reitzenhainer Straße 144b.  
In tiefer Trauer  
Walter Urban und Frau  
nebst Hinterbliebenen.  
Die Einäscherung findet Sonnabend, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Plötzlich und unerwartet starb am 18. Februar, im 78. Lebensjahre, unsere gute, liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

### Amalie verw. Schenk

geb. Buchmann  
Gautzsch, 20 Februar 1930.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
Die Beerdigung findet Sonnabend, 13 Uhr, auf dem Friedhof Gautzsch statt.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden unseres so tragisch aus dem Leben geschiedenen lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Cousins und Neffen, des **Strassenbahnschaffners**

### Fritz Möx

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Oberinspektor Panier, der Direktion der Großen Leipziger Straßenbahn und dem Personal.  
Leipzig, den 19. Februar 1930.  
Anton Möx und Frau  
nebst Kindern.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Mittwoch, dem 19. Februar 1930, nachmittags 1/6 Uhr, mein lieber Gaite, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Lagerhalter i. R.

### Friedrich Bruno Birkigt

im 63. Lebensjahre nach kurzem, -schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Leipzig, Davidstraße 9, den 20. Februar 1930  
Anna Birkigt geb. Hahn  
Familie Paul Birkigt  
Erich Birkigt und Frau  
Rudolf Birkigt und Frau

Die Einäscherung findet Sonnabend, den 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

**Sie staunen!**  
Weitere  
**350 000**  
**Eier**

**Keine Kalkeier**  
garantiert kochfähig

**10 Stück nur 65**

**Nossing-Butter Ia Stück 1<sup>05</sup>**

**„Feine frische“ Stück 93**

und darauf trotzdem unser bekannter hoher Rabatt

**Butter-Nossing**

Hauptgeschäft Brühl, Ecke Richard-Wagner-Platz / Johannisplatz 22 / Breite Str., Ecke Bauhaer Str. Eisenbahnstraße 51 / Eisenbahnstraße 121 / Riesaer, Ecke Paulinstraße / Bayrische Straße 98 / Pegauer Straße 1-3 Zochersche Straße 51 / Hallische Str., Ecke Laubestr. Demmeringstraße 34 / Friedrich-Ebert-, Ecke Weinbergstr. Kirchstraße 50 / Stettiner Straße 85.

## Gewerkschaftliche Anzeigen

Ortsauschuß des A. D. G. B. Leipzig  
Volkshaus, Reiter Straße 32, Fernruf 340 21

### Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Leipzig

Gruppenversammlungen:  
Gäjer Sonnabend, den 22. Februar, 19 Uhr, im Volkshaus.  
Alphalteure Sonnabend, den 22. Februar, 19 Uhr, im Volkshaus.  
Brunnenbauer Sonnabend, den 22. Februar, 19 Uhr, im Volkshaus.  
Tagesordnung wird in den Versammlungen bekanntgegeben.  
Fliesenleger Sonnabend, den 22. Februar, 19 Uhr, im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Bericht von den hiesigen Landes-Tarifvertragsverhandlungen, 2. Gewerkschaftliches, Bezirks- sowie Akkordtarife sind in die Berlammlung mitzubringen.  
Zahlreichen Besuch erwarten Die Leitungen.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**  
Gau Leipzig Tel. 198 44  
Geschäftsstelle: Leipzig, Gallertstraße 7/9.

**Ortsverein Leipzig, Jungbanner I-VI**  
Sonntag, den 23. Februar, Ausmarsch, Treffen früh 8 Uhr Connewitz, Eisfelder, Endstation der Linie 10. — Dienstag, 25. Februar, 20 Uhr. Wiederabend im Volkshaus, Nebenamt rechts.

**STURMVOGEL**  
Flugverband der Werk-tätigen E. V.  
Gau Leipzig, Geschäftsstelle: Seltzerstr. 7/9, Aufgang D, III., Telefon 198 44

**Ortsgruppe Leipzig, Freitag, den 21. Februar, 18 Uhr, Gesamtverband im Drahtseils Montag, 24. Febr., 20 Uhr, außerordentliche Mittagsbesprechung, Vortrag: „Unser Jahresprogramm“ Bericht des Vorstandes, Neuwahlen Zutritt nur gegen Mitgliedsausweis.**  
**Bezirksgruppe Süd: Jeden Dienstag Modelbau in Gröbern.**

**Zahnarzt Zastrow**  
Gautzsch, Oetzcher Str. 37  
Sprechzeit: 3-6, Sonnabend 2-4 Uhr  
Tel. 354 25  
Auch für Ortskrankenkassen.

### Verkäufe

**Reformbetten**  
von 19.- Mark an  
Drellauflagen Patent-Matratzen von 24.- Mk an von 13,50 Mk. an  
Rel.-Unterbetten Chaiselongues von 8.- Mk. an von 45.- Mk. an  
Eventuell Teilzahlung  
Enke, Thomasiusstraße 11

**Guterhaltene Holzbettstelle**  
mit Matratze 15.-, kleine Baldachinmode 15.-, schöner Ruhbaum, steil 15.-, ggf. bar a. Privaatband 8. verl. Connewitz, Sildbrandstr. 30, II r.

**Gute Drucksachen**  
von der einfachsten bis zur geschmackvollsten Ausführung in ein- und mehrfarbigem Druck, auch Massenaufgaben (Flach- und Rotationsdruck) für Gewerbe, Handel, Behörden und Private liefert pünktlich bei billiger Preisberechnung nur die  
**Leipziger Buchdruckerei AG.**  
Leipzig, Tauchaer Str. 19/21. — Fernspr. Nr. 72208

**Auf Kredit Herrenanzüge**  
mit kleiner Abzahlung  
Hans Hoffmann  
Sohnstraße 10, I. Etage

**Von herrsch. wenig getr. Herr. u. Dam. Garderobe**  
Maßarbeit \*  
low. neue Garder. zu sehr bill. Preis  
Frack, Gehrock u Smoking-Anzüge u. bill. vertehen  
Salomon Friedmann  
Ranstädter Weg 13, I  
Ein- u. Berl.-Geld.

**Original Mosberg Maurer- und Zimmerer-Hosen**  
extra stark  
Eckardt,  
Sophienstraße 10

**Billige Betten**  
Doppelbett 28,00 Mk.  
Kissen 7,50 Mk.  
E. Seiden  
Otto-Schilf-Str 2\*

**Auf Kredit Solas Chaiselongue**  
mit kleiner Abzahlung  
Scherbel  
Markt 2  
(Rathausseite)

**Kinderbetten**  
von 18 & an.  
Enorme Auswahl.  
Teilaabig gefaltet.  
Thomasiusstr. 11.

### Diverses

**Masken-Kostime**  
für Damen u. Herren  
in größter Auswahl  
billig zu vertehen.  
Hend. u. Seidenkostime  
angene. Richter,  
Berliner Str. 11.

### Vermietungen

Schlafstelle für Herrn  
trel Aite Salzstr. 7.



Was enthält das Reichsbahngesetz?

Von Scheffel, M. D. R.

Der Reichstag wird sich im Laufe der nächsten Tage mit dem neuen Reichsbahngesetz befassen. Als ein Bestandteil des Youngplans ist das Gesetz in seinen wesentlichen Bestimmungen...

Nach wie vor wird der bedeutendste Besitz des Reiches von einer Gesellschaft betrieben und vermarktet. Statt die Bahn in Sonderverwaltung des Reiches, wie etwa die Reichspost, nehmen zu können, ist ihre Selbständigkeit in erheblichem Maße erhalten geblieben.

Der Reichstag wird sich im Laufe der nächsten Tage mit dem neuen Reichsbahngesetz befassen. Als ein Bestandteil des Youngplans ist das Gesetz in seinen wesentlichen Bestimmungen...

Der Reichstag wird sich im Laufe der nächsten Tage mit dem neuen Reichsbahngesetz befassen. Als ein Bestandteil des Youngplans ist das Gesetz in seinen wesentlichen Bestimmungen...

Das ist erreicht worden. Dieser unerhörte Zustand soll bis 1934 bestehen bleiben, vorausgesetzt, daß die Reparationssteuer von 600 Millionen Mark jährlich bezahlt und die Vorzugsaktien eingezogen sind.

Am Herbst 1929 wurde es im Unterausschuß des Sachverständigen-Komitees vollendet. Bei den Schlussverhandlungen im Haag hat man Änderungen nicht vorgenommen.

An den Pariser Verhandlungen waren zeitweilig 10 Reichsbahn-Direktoren beteiligt. Daneben trat der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Herr von Siemens, selbst in Funktion, aus eigenem Ermessen und sogar gegen den Willen der Regierung.

Man würde der Sachlage nicht gerecht, wollte man das Gesetz in all seinen Teilen ablehnen, und seine guten Seiten übergehen. Die Reichsbahn selbst wird künftig von der Geldnot befreit.

Als ein beachtlicher Fortschritt ist zu werten, daß die Reichsbahngesellschaft der allgemeinen deutschen Gesetzgebung unterstellt ist.

Wie die Einklässe eines windgepeitschten Sees im Winter. Einmalkeit, in die mein Leid und meine Tränen sich mischten...

Gewerbeordnung nicht anwendbar und daß die Organe der Reichsbahn Kontrollinstanzen sind. Reichsaufsicht oder Schaffung einer besonderen Kontrollinstanz unter Mitwirkung der Gewerkschaften wäre angeht.

Die neue Bestimmung, daß die gesetzlichen Vorschriften über die Arbeitszeit der Angestellten und Arbeiter auch für diese Gruppen der Reichsbahn gelten, ist als ein Erfolg der Pariser Verhandlungen zu werten.

Die Reichsbahn hat es mit der Unterstützung von Schacht und seinen Gegenpartnern im Ausland verstanden, dem neuen Gesetz Form und Inhalt nach eigenen Wünschen in vielen Teilen zu geben.

Die Reichsbahn hat es mit der Unterstützung von Schacht und seinen Gegenpartnern im Ausland verstanden, dem neuen Gesetz Form und Inhalt nach eigenen Wünschen in vielen Teilen zu geben.

Die Reichsbahn hat es mit der Unterstützung von Schacht und seinen Gegenpartnern im Ausland verstanden, dem neuen Gesetz Form und Inhalt nach eigenen Wünschen in vielen Teilen zu geben.

Die Reichsbahn hat es mit der Unterstützung von Schacht und seinen Gegenpartnern im Ausland verstanden, dem neuen Gesetz Form und Inhalt nach eigenen Wünschen in vielen Teilen zu geben.

wagen, ob nicht bestimmte Bedingungen an die Ueberlassung eines Sitzes zu knüpfen sind. Persönlich interessierte Leute, wie Eisenbahnen usw. gehören keinesfalls hinein!

Nicht die Regierung ihre Rechte im weitesten Umfange aus und macht sie von den Realisationsmöglichkeiten Gebrauch, so wird sich die Bevölkerung samt dem Eisenbahnpersonal mit dem neuen Reichsbahngesetz als Teil des Youngplans abfinden können.

Der Außenhandel im Januar

Im Januar war eine auffallend große Zunahme der Einfuhr und eine geringe Steigerung der Ausfuhr zu verzeichnen. Die Ausfuhr stieg von 1005 Millionen Mark im Dezember auf 1034 Millionen Mark im Januar, die Einfuhr von 1018 auf 1295 Millionen Mark.

Die Zunahme der Einfuhr ist nicht als Zeichen höheren Rohstoffbedarfs und steigender Konjunktur zu werten. Die härteste Einfuhrzunahme zeigen Getreide um 72,5, Weizen um 24 und Raffee um 40,1 Millionen Mark.

Der Hauptanteil an der Steigerung der Ausfuhr entfällt auch diesmal wieder auf Fertigerwaren, hauptsächlich auf nicht-elektrische Maschinen und Textilwaren.

Leipziger Rundfunkprogramm

- Freitag, den 21. Februar. 10,00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11,45 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandmeldungen. 12,00 Uhr: Zupfinstrumente. Schallplattenkonzert. 12,55 Uhr: Neuerer Zeitzeichen. 13,00 Uhr: Wettervorhersage, Schnee-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Claude Debussy. Schallplattenkonzert. 15,15 Uhr: Dienst der Landfrau. Anna Neftmann, Probstdeuben bei Leipzig; Wels- und Angora-Katzen-Juch. 15,40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 16,00 Uhr: Dr. Karl Blau, Leipzig: „Die Psychologie des Erfolges“. 16,30 Uhr: König Lob. Musikdichtung in einem Aufzuge von Wilhelm Krell. Text von Franz Vesten. Dirigent: Alfred Schneider. Das Leipziger Sinfonie-Orchester. 17,30 Uhr: Das neue Buch: Kurt Arnold Fintelstein: „Neue Jugendschriften“. 17,55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 18,05 Uhr: Prof. Dr. Johannes Dietterle, Leipzig: „El literature kay movado“ (Speranto). 18,20 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe. 18,30 Uhr: Arbeitsnachweis. 18,40 Uhr: Direktor Friebe, Vektor Mann: Englisch. 18,55 Uhr: Gustav Wegand, Halle, Wilhelm Müller, Kössen: Gespräch über das Betriebsrätegesetz. 19,35 Uhr: Wieder zur Gitarre, gelungen von Reinhold Gerhardt. 20,00 Uhr: Sinfoniekonzert. Die Dresdner Philharmonie. Dirigent: Generalmusikdirektor Karl Schuricht aus Wiesbaden a. G. 1. Joseph Haydn: 13. Sinfonie, G-Dur. 2. Felix Mendelssohn-Bartholdy: Musik zu Schafepares Sommerabendstraum: a) Ouvertüre; b) Kollurmo; c) Scherzo. 3. Hector Berlioz: Ouvertüre Admiration Carnaval. 4. Peter Tschaikowski: Francesca da Rimini. Sinfonische Dichtung. 5. Franz Liszt: Erste Rhaphodie. 22,00 Uhr: Die junge Generation spricht: Die „Kolonne“ Dresden am Mikrophon: A. A. Kuhnert und Martin Roschke. Anschließend: Aktuelle Viertelstunde. 22,45 Uhr: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht, Sportfunk. Anschließend bis 24,00 Uhr: Unterhaltungsmusik. Uebertragung aus dem Restaurant des Hauptbahnhofes in Leipzig.

Eine Frau allein

Von Agnes Smedley.

Den im silbernen Mondlicht glänzenden Weg dahinzujagen war herrlich, so warm und beruhigend. Die beiden Pferde scholten wie ein Gebirgsbach vorwärts. Bobs Arm legte sich langsam um mich. Die Pferde stürzten weiter... einen langen Abhang hinunter, einen anderen hinauf, dann wieder hinunter... dann langsam um eine Biegung und schließlich unter eine dunkle Brücke, wo Bob sie anhält. Bobs anderer Arm umklammerte mich; ich fühlte, wie seine heißen Lippen nach den meinen suchten, langsam und weich, wie seine Hand nach meiner Brust zu... Wie dumm war ich gewesen, mit ihm hierherzukommen!

Niemals hatte ich bisher einen solch einsamen, verlorenen Ort gefannt. Unter winzigem, aus rohen Brettern gezimmertes Haus lag wie zum Sprünge gebückt am Rand eines mit Felsen und Gerümpel bedeckten Canyons, von hart rotfarbenen Klippen überwachen, wie sie in Colorado häufig vorkommen. Den Canyon hinauf im Westen lagen große rauchende Gruben, die man nach einer Explosion, in der fast einhundert Arbeiter umgelommen waren, verlassen hatte. Dahinter dehnte sich eine urweltliche Wildnis von bewaldeten Hügeln und Bergen. Nachts konnte man von dort aus das Geschrei der wilden Tiere vernehmen, Klapperschlangen, so did wie der Arm eines Menschen, krochen über die Felsen oder dehnten sich auf den sonnigen Abhängen.

Ueber Tercio lag die gleiche Atmosphäre wie damals über Delagua... schwebende Unzufriedenheit und Haß. Die gleichen Beschwerden über den Meister an der Wage, die lange Arbeitszeit, die niedrigen Löhne, die ungenügenden Sitteln in den Gruben, sowie die Vernachlässigung aller Vorsichtsmaßnahmen, über die hohen Preise, den Schwandel im Laden der Gesellschaft, die Zahlung in „script“ statt in amerikanischem Geld. Jeden Morgen schleppten sich die Bergarbeiter zu den Öffnungen in der Seite des Berges, um abend ihre von Kohlenstaub schwarzen Körper verblassen wieder nach Hause zu jeren. Ihre Kinder - Jungens von zehn Jahren an - arbeiteten über Tag, bis sie fast geneigt waren, selbst Bergarbeiter zu werden. Für diese Menschen bedeutete das Dasein - wie für uns - Arbeiten, Schlafen und Essen, wann immer und was immer man bekaam, und sich fortzupflanzen. Als Jertretung gab es für die Männer nur die Kneipe, für die Frauen nichts. Ein Buch war eine Seltenheit - unsere Familie besaß ein einziges, eine Zeitung war fast ebenso selten, denn Lesen bedeutete eine nur für reiche Leute bestimmte Erholung. Nur wenige Kinder der Bergarbeiter konnten tatsächlich die Volksschule besuchen, der Mehrzahl gelang das nicht. Die Kinder der leitenden Angestellten der Gesellschaft wurden auf höhere Schulen und die Universität geschickt.



### Der vergessene Tod

Novelle von Ernst Glaeser.

In einem Julimorgen, der durch das kleine mitteldeutsche Städtchen brandete, wo ich aufwuchs, rief mich meine Mutter zweimal hintereinander sehr deutlich und hastig, gerade als ich ein kleines rotweißes Fähnchen auf eine Sandburg stecken wollte, die ich mit großer Vorsicht und der Ausdauer von drei Tagen gebaut hatte. Wenige Sekunden später sprang meine Mutter aus dem Hause, rief mich an der Hand über den dunklen, naß kühlen Gang hinauf in mein Zimmer im ersten Stock, wo sie, ohne ein Wort zu reden, mich umzulegen begann und in meinen besten Matrosenanzug steckte, der damals der Stolz meiner Sonntage war. Sie weinte dabei, fast lautlos, stoßhaft. Ich war von ihrer Hast derart benommen, daß ich nichts zu fragen wagte. Meine Aufmerksamkeit galt einer fleckigen Rahe, die sich auf dem Fensterbrett in der Sonne reflektete. Wenige Minuten später trat mein Vater ins Zimmer. Er trug einen Gehrock und eine schwarze Krawatte. Sein sonst so fröhlicher Schnurrbart hing schlaff, seine Hände waren sehr nervös, obwohl sie in schwarzen Handschuhen steckten. In diesem Augenblick war ich von der Bedeutung eines Ereignisses überzeugt, das ich zwar noch nicht kannte, das aber vor der Tür stand, dunkel, verhüllt, sehr interessant.

Mein Vater zog seine Uhr und sagte, es sei Zeit. Ich machte einen tiefen Diener vor ihm und sagte: „Ja.“ Warum ich das tat, wußte ich selbst nicht; aber ich glaube, ich wollte freundlich sein. Meine Mutter weinte, dabei lächelte sie. Ich stand mitten im Zimmer wie in einem großen Kreis, als plötzlich mein Vater auf mich zukam, tapfend, sein Beine quiekten und schnarrten, als hingen sie in Scharnieren, meine Hand nahm und mit einer Stimme, die gewaltig laut war, sagte: „Komm, die Großmutter stirbt.“

Ich hatte das Wort „Sterben“ schon mehrere Male vorher gehört, aber ich wußte nicht, was das ist, von dem die Leute immer so leise redeten, daß ich sie nicht verstand. Genau entsinne ich mich unserer alten Magd; die machte immer „Pst!“, wenn einer das Wort sagte. Jetzt also sollte ich das Geheimnis, das hinter diesem Wort steckte, sehen, und obendrein noch bei jemandem, den ich kannte. Ich war sehr neugierig, gar nicht tauglich...

Vor mir im Abteil saß mein Vater und drehte seinen Zylinderhut zwischen den Händen. „Das muß eine große Sache sein“, dachte ich, „wozu man solche Hüte braucht.“ Auch meine Mutter war ganz schwarz angezogen, sogar die Glasperlen an ihrem Kleid waren dunkel. Sie sah durchs Fenster, hinter dem ein scharfschnittener Tannenast sich in die Wiesen schob; selbst als wir am Forsthaus „Zum grünen Jäger“ vorbeifuhren, wo wir Sonntags immer hingingen und mein Vater Waldhorn blies, sagte sie nichts. Als mein Vater sich eine Zigarre anzünden wollte, sah sie ihn streng strafend an, so daß er sie verlegen wieder in die linke Brusttasche schob, wo sie zerknitterte. Ich beobachtete das Spiel der Sonnenstrahlen in den Weisagriffen der Tür. Das weiß ich noch sehr genau, wie das Licht aus dem Metall spritzte und ich mir immer das Wort „Tod“ sagte, das so ganz anders klang.

Wir brauchten nicht lange zu fahren; denn das Dorf, in dem meine Großmutter wohnte, gehörte zu unserm Kreis. Der Bahnhof war ganz mit weißlackierten Latzen flankiert, auch gab es Blumen dort, die sehr rot waren. Hinter diesem Gitter stand mein Onkel, der Bürgermeister und Holzhändler, eine breite, merbe Gestalt, ganz in Schwarz mit seitlich gewipptem Zylinder, während seine Hände kupferrot und fast hilflos auf dem weißen Gitter lagen. Als der Onkel mich sah, winkte er, und ich lächelte ihm voll ins Gesicht. In ihm ludte eine Freude hoch, die er fast ängstlich und wie ertrappt abdämpfte, indem er an seinen Zylinder griff und sehr gemessen und ernst nach meiner Mutter hin grüßte. Diese nickte kaum. Neben ihm stand sein Knecht, ein junger Kerl in gelber Lederhose, und hielt die Säule, die vor einem Breal sehr unruhig waren.

Wir fuhren durch das Dorf, jene Straße, die von Gärten watiert ist. Wenn uns Leute begegneten, grüßten sie. Der Gegenzug meines Vaters und meines Onkels war sehr steif, ganz anders als sonst, wo sie immer lächelten, wenn sie einen sahen, den sie kannten. Wir fuhren wie in einer Parade. Jeder wußte uns aus, blieb stehen, grüßte uns, wortlos. Ich war sehr neugierig. Das Gut, auf dem meine Großmutter lebte, war eine Obstplantage. Von der Straße aus führte ein heller Kiesweg zu dem gelben Hause, das schon etwas baufällig war, aber sehr geräumig. Als wir in den schlaffen Flur traten, roch es nach Kardus, ganz süßlich. Meine Mutter nahm mich an der Hand und sagte, ich sollte keine Furcht haben. Sie grüßte einen schmalbrüstigen Mann, der lächelnd, daß es hoffnungslos sei. Es war der Doktor Ziegenfuss aus unserer Kreisstadt. Meine Mutter sah ihn an, als hätte sie ihn. Er verbeugte sich tief vor ihr.

Wir standen an der Tür, hinter der es raschelte, als lege man feuchte Wäsche zusammen. Vor dieser Tür stand eine große Uhr, die stehengeblieben war. Meine Mutter zog sie auf, räumte den Zeiger zurecht, und als aus dem Gehäuse sechs dumpfe Schläge fielen, griff sie nach der Türklinke, fast trotzig, mit gerostetem Mund. Mein Vater war mit meinem Onkel in die Küche gegangen, weil sie Hunger hatten.

Das Zimmer, in dem meine Großmutter lag, war das Schönste des Hauses. Es lag nach Süden und hatte immer milden Wind. Als wir hineintamen, wehten die Gardinen. Meine Mutter sagte plötzlich ganz laut: „Es ist 8 Uhr.“ Meine Großmutter, die im hochgebauten Bett lag, wächsern gelb, mit herabhängendem Kiefer, lachte: „5 Minuten nach 6, liebes Kind.“ „Ich habe eben die Uhr gestellt“, sagte meine Mutter zaghaft. „Es ist 5 Minuten nach 6!“ schrie die Kranke, sie warf sich hoch, drohend fast, fiel aber rasch wieder zurück und stöhnte. Meine Mutter weinte. Ich sah eine lattenblaue Schwester lächeln.

„Was wollt ihr eigentlich hier?! Ist dein lächerlicher Mann auch mit dabei? Ich habe euch nicht gerufen!“ ... fragte es plötzlich aus dem Bett. Dann wie ein großes Wimmern: „Warum kommt Franz nicht?“

Franz, das war ein anderer Onkel aus der Stadt, über den niemand sprach, denn er hatte oft Schulden und lebte von abwechselnden Berufen. Am 1. Mai kam er regelmäßig in unser Städtchen und sprach auf einer Wiege zu den Arbeitern, die ihm zuzubekamen. Mein Vater sagte, er sei ein Lump und ein Schandfleck für die Familie. Mir gefiel er sehr gut, denn er war hübsch und witzig. Meine Großmutter liebte ihn am meisten. Sie half ihm aus allen Schwierigkeiten, was meinen Vater verdross, denn es ging am Erbteil der anderen ab.

„Warum kommt Franz nicht?“ Die Kranke schrie, als wälze sie sich im Fieber. „Wir haben telegraphiert“, sagte mein Vater, der eintrat und nach Bier und Gurken roch. „Wirsteinst ist er bei seinen Weibern und hat keine Zeit.“ „Es ist eine Schande“, sagte mein Onkel, „Franz“, schrie es aus dem Bett. „Er kommt ja!“, die Innenflächen ihrer Hände nach vorn ge-

hoben, ging meine Mutter auf die Kranke zu. Die wälzte sich in den Kissen, schlug um sich, dann starrte sie plötzlich halb aufgeschrien zur Decke, fiel schwer zurück und verfaßte in ein Wimmern. Die lattenblaue Schwester nahm Essig und goß ihn über ihre Stirn.

„Immer der Franz“, sagte mein Vater und zog seine Handschuhe aus. „Natürlich der Saitier, als wären wir gar nicht mehr da.“ „Was mein Onkel dazu.“ „Sozialist!“ schrie mein Vater. „Hier stirbt jemand!“ schrie meine Mutter. Sie holte wie zum Schläge aus und stand vor den Männern, die sich widerwillig duckten. Dann nahm sie meinen Vater am Koll: „Wenn der Franz kommt und du nicht...“ Mein Vater versprach es. „Luft!“ knarrte die Sterbende. Die Schwester machte einen Fensterflügel auf und zog die roten Vorhänge drüber. Wir saßen in künstlicher Dämmerung... Dann kam der Arzt herein, machte ein spitzes Gesicht und sagte, es dauere nicht mehr lange. Das Herz laufe nach. Wir warteten.

Das dauerte etwa zwanzig Minuten, als wir plötzlich Schritte hörten. „Das ist Franz“, sagte meine Mutter und ätzelte. „Pst!“ machte der Arzt. Er deutete auf die Sterbende, die da lag mit offenen Augen, aber es war, als sähen sie nichts.

Als die Tür aufging, fiel etwas Tageslicht in den Raum. Es blendete sehr. Mein Vater ging auf Franz zu, sagte: „Guten Abend“ und „Vor der Majestät des Todes kenne er keine Parteien mehr“. Franz sagte gar nichts. Dann ging meine Mutter zu ihm und gab ihm die Hand. „Komm ich noch recht?“ fragte er. Sie nickte. Er stand an der Tür, ganz weit von dem Bett. Er hielt den Kopf etwas vorgeneigt und begann langsam zu gehen. Schritt vor Schritt, sehr unsicher, fast taufend. Die Kranke schien ihn zu erkennen, wenigstens suchte es um ihren Mund. „Mutter“, sagte Franz sehr leise und zart. Und wieder ging er einen Schritt vor, hob die Hand und winkte nach dem Bett. Star und breit lag dort der Kopf der Frau, neben der der Arzt stand, lauernd, mit der Uhr in der Hand.

Mein Onkel hatte noch etwa zwei Schritte zu tun, als er plötzlich aufschrie, ganz laut und schrill, stehend fast, in die Knie ging und in Hockstellung auf dem Boden umherhüpfte, wie ein angeschossener Rahe.

Er rief sich in einemfort den Rücken und schrie: „Hier! Hier!“ Sein Gesicht hing zwischen Lachen und Weinen. Er sah sehr komisch aus; aber das war gerade in diesem Augenblick das Furchtbare.

Wie Leichen, die nicht umfallen können, so hatte sie der Schreck gelähmt, standen die andern im Zimmer herum. Ihre Augen hingen weit vor, als hätte sie die Angst aus dem Schädel gestoßen. Mir stockte das Blut. Ich dachte, jetzt stirzt das Dach ein.

In diesem Augenblick brach aus dem Bett ein ungeheures Geräusch. Die Sterbende hatte sich halb erhoben und lachte, daß der ganze Raum eine einzige Lache war. Aus dem Boden hüpfte der Onkel Franz, piepte, schrie, greinte, es war ein Höllenlärm. Die Stube dröhnte bis ins letzte Gebälk. Im Bett lag meine Großmutter, einen Haarfeigen über der Stirn, ihre hagere Schulter nach aus dem Hemd, und während ihre Hände auf die Decke niederstakelten, sprang aus ihrem Munde ein dröhnendes „Haha! Haha!“ — dauernd, rollend wie Steingewitter. „Einen Hegen-schuh!“ schrie sie, einen Hegen-schuh hat der Franz... und sie deutete auf den Boden, wo der Onkel herumhüpfte, die Hand auf den Rücken gepreßt, wie eine Holzpuppe, an der ein mutwilliges Kind zieht.

Die ganze Familie brach in Lachen aus. Alle, mein Vater, meine Mutter, mein Onkel, tanzten um Franz herum, pusteten und schnaufend. Als erster lagte sich der Arzt. Auf den Diwan legte er zusammen mit der lattenblauen Schwester den wimmern Franz. Mein Onkel und mein Vater tanzten um ihn herum, stellten sich die Bäuche und gröhlten weiter nichts als: „Ra... Ra...“ Meine Mutter holte warme Tücher und begann zusammen mit der Schwester den Franz zu massieren. Sie wickelten ihn ein, sie wickelten ihn aus, sie legten ihn auf den Rücken, sie rollten ihn auf den Bauch, sie hatten dauernd mit ihm zu tun, als sei es für sie der größte Spaß, ihn zu kneten. Wenigstens lachten sie alle dabei und waren gar sonderbar fröhlich. Mein Onkel sagte, er hätte das einmal bekommen, als er seine Frau... „Pst!“ machte mein Vater und deutete auf mich. Ich stand etwas abseits, unten an der Tür. Ich fürchtete mich und wollte zu meiner Mutter gehen. Dabei mußte ich am Bett meiner Großmutter vorbei. Es war mir schon vorher aufgefallen, daß von dort kein Laut mehr kam. Es war plötzlich still, so wie es manchmal in einer Stube ist, wenn man das Licht abdreht. Als ich an dem Bett vorbei wollte, sah ich, daß die Hand der Kranken von der Decke abgerutscht war und ein wenig herunterhing. Sie war sehr weiß und von hohen Adern überzogen. Ich stand mit meinem Rücken gegen meinen Vater, der sich mit den andern unter Lachen um Franz bemühte. War es nun, daß ich mich vor diesem Lachen fürchtete, oder nur der Versuch einer kleinen Zärtlichkeit, ich sagte nach der Hand, schrie auf, fuhr jurid und trommelte mit beiden Fäusten auf meinen Vater los: „Rast!“ schrie ich, „Rast ist die Hand — rast!“

Ich sehe heute noch, wie sie auf mich losfuhr, als hätte ich das größte Verbrechen verraten, sehe ihre roten Gesichter, ihre Hände, höre sie schreien „Was?“, sehe den Arzt nach dem Bett stürzen, die Hand nehmen, die Uhr ziehen, die Hand fallen lassen und „tot“ sagen — höre den Aufschrei meiner Mutter, das Gemammel meines Vaters — sah, wie sie alle dann um das Bett standen, als hätte man ihnen das Rückgrat herausgenommen, in ihren Kleidern zusammengesackt, elend, sehr häßlich — sah den Onkel Franz auf dem Diwan liegen mit von Schmerz verzerrtem Gesicht und auf die Lote starren, deren Mund breit offen stand, wie bei einem Stich.

Dann führte mich die Schwester hinauf in ein anderes Zimmer, wo ich in der Nacht Fieber bekam, das vierzehn Tage dauerte.

### Meine Chronik

Der letzte Fluß von Samoa. Auf der Insel Savaii, der größten der Samoainseln, gibt es eine vulkanische Erscheinung der seltensten Art und von grandioser Gewalt. Samoa wird in seiner ganzen Ausdehnung von vulkanischen Höhen durchzogen, von denen verschiedene imposante Berge darstellen, die bis zu mehr als 1200 Meter emporsteigen. Ein Teil dieser Berge ist erloschen, andere befinden sich seit Menschengedenken im Ruhezustand, doch ist ein Teil der Krater noch tätig, und es gab erst 1902 einen kleineren Ausbruch. Dagegen kam es 1905 zu einer heftigeren Eruption, die mit Explosionen begann, und in deren Verlauf eine enorme Masse sehr flüssiger Lava ausgestoßen wurde. Die Lava verflüchtete eines der fruchtbarsten Gebiete der Insel in einer Ausdehnung von 20 Quadratkilometern; sie entließ einem neuen Krater, nahe dem Mittelpunkt der Insel, den man den Vulkan von Matapanu nennt. Das überaus Seltsame an diesem Krater, ist die Erscheinung eines Flusses von geschmolzenen Lava, der sich innerhalb der Kraterwände einherwälzt, weißglühende Springfontänen emporstößt, stehend an den Kraterwänden brandet

und dann mit großer Schnelligkeit in einen Tunnel rauscht, der unter einem Lavafeld bis zum Meere reicht. Man kann den ununterbrochenen Lauf des Flusses deutlich an einer Linie weißer Rauchwolken erkennen, die die Lavabede durchdringen. Mit erheblicher Gewalt und donnerartigem Getöse ergießt sich die Lava unter Entwicklung starker Dampfwolken schließlich aus dem Tunnel in die See.

Zum Wettbewerb um die Ausführung einer dekorativen Aus schmückung des Festsaales im König-Albert-Gymnasium in Leipzig schreibt der Rat der Dresdner Kunstakademie die für die Einreichung von Entwürfen festgesetzte Frist war auf den 22. Februar bestimmt worden. Auf Anregung einer Anzahl Leipziger Künstler wird die Einlieferungsfrist verlängert und auf Sonnabend, den 22. März 1930, nachmittags 2 Uhr, festgesetzt. Zur Vermeidung von Kosten wird freigestellt, die Entwürfe am 22. März 1930, in der Zeit von 11 bis 2 Uhr, im König-Albert-Gymnasium in Leipzig einem Beauftragten des Akademischen Rates unter den in der Ausschreibung genannten Bedingungen zu übergeben.

Varieté Drei Linden. Der Programmwechsel in der Monatsmitte hebt das Bunterda-Ballett besonders heraus, schnurrende Glederparade in luxuriöser Aufmachung. Herr Golemann hat seinen dreifachen Kaken, Tauben, Hunden eine auf den Brettern wohl noch nicht gesehene Spezialität hinzugefügt: gezähmte Fische. Herr begrüßt man Heros, den fabelhaften Kraftmenschen, wieder, der mit Stahlgelenken ebenso fester jongliert wie mit Papierflügeln, der sich Eisenketten auf das Kreuz sausen läßt, daß man meint, er müßte als Ziel folger ihr mit angehaltenem Atem. Ebenso sympathisch sind die alten Freunde und immer noch frischen Zwillingsschwäger Neumann, die als Jungen der Schule entfliehen und kunstvoll vor Freude auf dem Kopfe stehen. Dann gibt es noch einen treppenhafenden Kunststüber, einen Harfenvirtuosen, einen virtuosen Vater mit Gesangsbegleitung und eine lustige Humilis-Bumsterei.

### Amerikanische Kulturbildchen

Aus dem Februarheft des von S. L. Mendon herausgegebenen „Amerikanischen Merkur“.

#### Gutgemeinte Warnung

an die Bewohner der Vereinigten Staaten von einem Leier der Birminghamer „Post“:

Wir haben augenblicklich ganz ungewöhnliches Wetter, und wenn es noch lange anhält, läßt sich nicht sagen, was für Krankheiten sich noch daraus entwickeln können. Ich glaube mit Bestimmtheit, daß die ganze Störung auf den Einfluß des Radio zurückzuführen ist und noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Gerne möchte ich meine diesbezüglichen Gründe einem ausgedehnten Verkünder des Evangeliums mitteilen, und ich meine, er wird mir beistimmen. Ich sehe ihm jederzeit zur Verfügung.

#### Neue Wissenschaft in Kalifornien.

Die Zeitung „Die moderne Klubfrau“ in San Diego bringt folgende Anzeige:

Ist Ihr Kind mit dem richtigen Namen versehen? Es gibt eine Wissenschaft für Namen und Zahlen, deren Vibrationen, uns unbewußt, unsere Gedanken und Handlungen beeinflussen. Wird Ihr Kind durch einen anpassenden Namen am Fortkommen gehindert? Werden Sie selbst darin gehemmt? Konsultation nach Vereinbarung. Mary Lutke Colby.

#### Aus Connecticut.

#### Dankagung im „Abendblatt“ von New Haven.

Ich spreche allen Kunden besten Dank aus, die mich in meinem Schneidergewerbe unterstützten. Da ich jetzt Pastor in der Mission Websterstraße 93 geworden bin, habe ich nach dem Herrn Willen die Schneiderei aufgegeben. Jedermann sei hiemit herzlich zu meinem Gottesdienst eingeladen. Nach Verlauf eines Monats wird für nichtabgeholte Kleidungsstücke keine Verantwortung übernommen. Frau A. Paulsens.

#### Rühner Diebstahl in Georgia.

Die „Chronik“ meldet aus der schönen alten Stadt Augusta: J. W. Arrington wurde gestern unter der Anlage verhaftet, von J. W. Chambers aus Wren zwei falsche Zähne gestohlen zu haben. Herr Chambers hatte die Zähne aus dem Munde genommen, um sie Arrington auf dessen Wunsch zu zeigen, und sie ihm hingereicht. Arrington hatte sich ins Maul und steckte eilends davon.

#### Gottesdienst in Indiana.

In der aufblühenden Stadt Brazil wird von der Sonntagsschule der „Harmoniebrüder“ ständig ein Bibelballspiel veranstaltet. Das Spiel geht wie gewöhnlich vor sich, nur daß anstatt des Balls eine Frage auf einen Papierstreifen geworfen wird. Jeder Fänger hat dreißig Sekunden Zeit, zu antworten. Verfehlt er, kehrt die Frage zum Schläger zurück, der richtig antworten muß. Mit anderen Sonntagsschulen wurden Spiele verabredet. Ein stattlicher Gewinn ist für das nächste große Turnier bereits vorbereitet.

#### Klage des Alkoholschmugglers

#### im „Bergdemokrat“ von Oakland.

Das Unangenehme mit dem Sänaps ist, daß wir ihn, der Frauen und Kinder wegen, nicht auf Vorrat halten können. Unsere Frauen haben Geschmack daran gefunden und saufen ihn ebenso rasch aus, als wir ihn anfertigen. Wir Männer mögen ihn selbst, aber wir wissen, wie er getrunken werden muß. Aber die Weiber trinken ihn wie Wasser. Es macht ihnen gar nichts, ein Wasserglas voll davon hinunterzuschlingen. Deshalb wird der Alkohol immer seltener.

#### Aus New York.

#### Anzeige im „Freiheitsregister“:

#### Zu verkaufen!

Neuer Kinderwagen, irtümlich angeschafft. Nie benutzt worden. Hab' zuviel mit Politik zu tun. Besonders billig um 15 Dollar. Nachfrage bei Ben Crew.

#### Sonderbare Begebenheit in Wisconsin.

Victor Larsen aus der Stadt Neenah berichtet den Verzier nicht wenig Kopfzerbrechen. So oft seine Frau ein Kind kriegt, sollen Larsen die Haare aus. Gewöhnlich hat er reichen roten Haarwuchs. Sobald das Kind auf die Welt kommt, beginnen die Haare auszufallen und Larsen wird fast kahl. Dann, wenn das Kleine ein paar Monate alt ist, wächst das Haar des Vaters wieder. Eine emöglichte Diagnose konnte noch nicht gemacht werden, obwohl Larsen diese Erfahrung schon viermal erlebt hat.